

Zeitschrift: Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes

Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund

Band: 9 (2009)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gymnasiale Maturität – IV Finanzierung

PK Ja oder Nein?

Präsidentenkonferenz in Olten
mit einem Gast

La langue des signes sans frontière
La lingua dei segni senza frontiere
Gebärdensprache ohne Grenzen

visuell plus



Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS · Schweizerischer Gehörlosen Sportverband SGSV-FSSS
visuell plus · 9. Jahrgang · Nr. 11 · November 2009

© Titelfoto:
Welttag der Gebärdensprache in Lausanne
Foto: Jutta Gstrein, Seite 7



INHALT

Tagesschau und SF Meteo in Gebärdensprache	3
Diplomfeier der neuen AGSA 6	14
Das Fest ist vorbei	17
100 Jahre reformiertes Gehörlosenpfarramt Zürich .	20
Eudy-Generalversammlung in Amsterdam	24
Abstimmungskrimi – klares Personen mehr	25
Informationen	40
Sport SGSV-FSSS	41
Kirchenanzeigen	46

29



Patty Shores

...persönlichen philosophischen Kern-Leitsätzen: Es gibt weder Rezept noch Gesetz für einen passenden Umgang. Er beginnt mit der inneren Haltung und eigenen Einstellung, wie ich anderen Menschen begegne kann...

IMPRESSUM

ADRESSE DER REDAKTION:

SGB-FSS Sekretariat, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich,
Telefon 044 315 50 40, Telescrit 044 315 50 41
Fax 044 315 50 47, PC 80-26467-1
E-Mail: info-d@sgb-fss.ch, http://www.sgb-fss.ch.
Öffnungszeiten: 8.30 -11.30 / 13.30 - 16.30
Telefonzeiten: 9.00 -11.30 / 13.30 - 16.30

visuellplus:

Jutta Gstrein Redaktionsleitung
E-Mail: visuellplus@sgb-fss.ch

HERAUSGEBER/VERLAG:

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
Schweiz. Gehörlosensportverband SGSV-FSSS

REDAKTION:

Jutta Gstrein (jg), Stephan Kuhn (stk),
Michael Gebhard (mg), Regula Herrsche-Hiltebrand
(rh), Gian-Reto Janki (grj)

LAYOUT/GRAFIK:

Stephan Kuhn (stk), E-Mail: steffoku@bluewin.ch

SPORT:

Internet: www.sgsv-fsss.ch

ERSCHEINEN/AUFLAGE:

8 Normalausgaben im Jahr, inkl. 2 Doppel für
Dezember/Januar und Juli/August.
Auflage: 1600 Ex.

DRUCK/INSERATEMARKT:

Druckwerkstatt, 8585 Zuben, Telefon 071 695 27 24,
Fax 071 695 29 50, E-mail: info@druckwerkstatt.ch,
www.druckwerkstatt.ch.

Inserate: Elisabeth Huber, Telefon 071 695 27 24

ABONNEMENTPREISE FÜR JAHRESABO:

Mitglieder Fr. 50.–/Nichtmitglieder Fr. 75.–

COPYRIGHT:

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS

REDAKTIONSSCHLUSS

für die Ausgabe Nr. 12/1,
Dezember 2009 / Januar 2010
10. November 2009

für die Ausgabe Nr. 2, Februar 2010
11. Januar 2009

Gymnasiale Matura in Gebärdensprache:

Nun liegt der Ball bei der IV

5

...In verschiedenen Gesprächen mit der Berufsschule für Hörgeschädigte Zürich (Berufsmaturität) und der Schweizerische Schule für Schwerhörige Landenhof (Progymnasium/Stützpunkt Gymnasium) sowie Sonder Schulen mussten wir feststellen, dass die vorhandenen Angebote lautsprachlich orientiert sind und den Bedürfnissen der interessierten Gehörlosen nicht entsprechen ...

38



Gian Reto Janki

Ich sage Adieu: ...brauchte viel Mut: «Ja, bereit in der Kirche zu sein.» Ich habe auch nicht vergessen, als einer zu mir sagte: «Warum arbeitest du in der Kirche, das kann ich nicht verstehen»...

Begegnungen in Basel

bei Sound of Silence on Tour

10

...lebendig geworden, mit dem ich vorher nicht vertraut war. Dank den Sitzungen habe ich die Kommunikation direkt erlebt, vorher war mir dies nicht bewusst. Ich hatte einen Grossonkel, welcher früher als Leiter in Riehen gearbeitet hat. Diesen habe ich zwar nicht gekannt, aber ich habe gehört, dass mein Grossonkel und seine Frau im Tram dank der GS kommunizieren konnten, obwohl er vorne und sie hinten stand. Dies fand ich immer ein sehr lustiges ...

41



Der Präsident **Roland Brunner**

Präsidentenkonferenz SGSV-FSSS

41

An der Präsidentenkonferenz des SGSV-FSSS gab es viele Informationen. Ein kurzer Bericht mit bildlichen Eindrücken.

44



Der japanische Judotrainer
Masaki Negishi

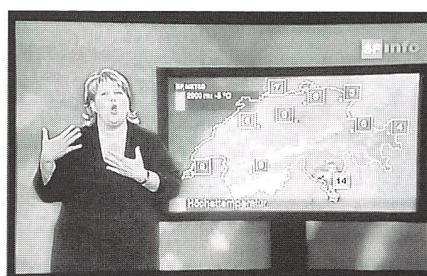
Judo

44

Vom 28. September bis 2. Oktober 2009 konnten über 150 Jugendliche erste Judoerfahrungen sammeln. Jonas Jenzer und sein japanischer Trainer zeigten wie es geht.

Tagesschau und SF Meteo in GebärdenSprache, ab 2. November 2009 neu um 19.30 Uhr auf SF info

LETZTE NEWS betreffend FERNSEHEN



www.sf.tv/sendungen/tagesschau/gebraerdensprache_sendung.php

Seit 2008 wird die Tagesschau und das anschliessende SF Meteo um 18.00 Uhr auf SF info in Gebärdensprache ausgestrahlt. Diese Sendung (ca. 10 Minuten) wurde bisher dreimal bis 19.30 Uhr auf dem gleichen Kanal wiederholt. Personen, die diese Sendung verpasst hatten, konnten diese auf dem Internet unter der obenstehenden Internet-Adresse nachsehen.

Nun hat das Schweizer Fernsehen SF uns mitgeteilt, dass die Tagesschau und das anschliessende SF Meteo in Gebärdensprache, ab Montag, 2. November 2009 neu definitiv um 19.30 Uhr ausgestrahlt wird. Diese Sendung wird dann ca.

30 Minuten lang gedolmetscht. Danach wird diese Sendung aber nicht mehr wiederholt – die aktuelle Sendung kann kurze Zeit später, wie bisher, im Internet abgerufen und angesehen werden.

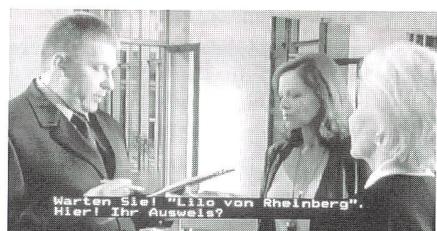
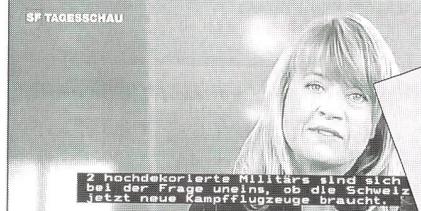
Die 18.00-Uhr-Tagesschau und das SF Meteo wird nachher nicht mehr gehörlosen- und hörbehindertengerecht aufbereitet.

Der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS und das Schweizer Fernsehen SF freuen sich auf Ihre Meinungen und auf das Feedback.

Andreas Janner
Mitglied der Geschäftsleitung SGB-FSS

Gehörlose und hörbehinderte Testpersonen gesucht im November, Dezember 2009

Projekt Respeaking (Live-Untertitelung beim Fernsehen)



Zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer mit Hörproblemen sind beim Fernsehen auf Untertitel angewiesen. Um das Angebot von Untertiteln zu vergrössern und zu verbessern, setzt die SWISS TXT AG, wie Sie vielleicht gemerkt haben, unter anderem seit einiger Zeit auf das so genannte Respeaking, die Live-Untertitelung von Fernsehprogrammen. Dabei spricht der so genannte Respeaker oder die Respeakerin die gesprochene Sprache der Beiträge nach, worauf eine spezielle Software das Eingesprochene automatisch in Untertitel umwandelt.

Um ein genaueres Bild über Vor- und Nachteile zu erhalten, suchen wir (Institut für Übersetzen und Dolmetschen IUED, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur in Zusammenarbeit mit der SWISS TXT AG) Testpersonen. Für einen zweistündigen Test mit Fragebogen brauchen wir mög-

lichst viele Testpersonen mit Hörproblemen aller Art. Auf Grund der erzielten Resultate soll eine weitere Verbesserung dieser Dienstleistung erzielt werden. Diese Tests werden im November und Dezember 2009 bei uns im Institut in Winterthur durchgeführt.

Alle Testdaten werden anonymisiert, vertraulich behandelt und ausschliesslich zu Forschungszwecken verwendet.

Sobald wir Ihre Anmeldung erhalten haben, werden wir uns mit Ihnen für Terminvorschläge in Verbindung setzen. Vielen Dank für Ihr Interesse.

Die Reisespesen werden selbstverständlich rückvergütet. Für Zwischenverpflegung wird ebenfalls gesorgt. Als kleines Dankeschön für Ihre Teilnahme am Test, erhalten Sie zudem einen Büchergutschein.

Wir bedanken uns für Ihre Mitwirkung und grüssen Sie freundlich.

Ihre Projektgruppe Respeaking (Institut für Übersetzen und Dolmetschen, ZHAW und SWISS TXT)

Prof. Dr. Susanne J. Jekat

Bitte bis zum **12. November 2009** anmelden und senden an:

Institut für Übersetzen und Dolmetschen
Peter Jud

Wissenschaftlicher Assistent
Zürcher Hochschule Winterthur
Theaterstrasse 15
CH-8401 Winterthur
Fax: 0041 58934 6060
E-Mail: jupe@zhaw.ch

Gymnasiale Matura in Gebärdensprache:

Nun liegt der Ball bei der IV...

Im Sommer 2007 interessierte sich bei der Anlaufstelle GATiG beim Schweizerischen Gehörlosenbund SGB-FSS eine Person für die gymnasiale Maturität in Gebärdensprache. Zu diesem Zeitpunkt gab es in der Hörgeschädigtenpädagogik in der Deutschschweiz kein einziges Angebot. Der SGB-FSS organisierte Ende 2007 eine Informationsveranstaltung; wirstellten fest, dass sowohl Interesse wie Bedarf vorhanden sind und nahmen das Pilotprojekt in Angriff.

In verschiedenen Gesprächen mit der Berufsschule für Hörgeschädigte Zürich (Berufsmaturität) und der Schweizerische Schule für Schwerhörige Landenhof (Progymnasium/Stützpunkt Gymnasium) sowie Sonderschulen mussten wir feststellen, dass die vorhandenen Angebote lautsprachlich orientiert sind und den Bedürfnissen der interessierten Gehörlosen nicht entsprechen.

In Gesprächen mit der Aargauischen Maturitätsschule für Erwachsene AME in Aarau und in der Person der Rektorin, Dr. Barbara Keller haben wir eine Partnerin gefunden, die bereit war, in dieses Pilotprojekt einzusteigen. Der SGB-FSS, die Dachorganisation der Gehörlosen- und



Voraussichtlich Mitte Februar 2010 startet das Pilotprojekt «Gymnasiale Maturität in Gebärdensprache» an der Aargauischen Maturitätsschule für Erwachsene AME in Aarau. Die sechs an diesem Studiengang interessierten Gehörlosen warten zurzeit auf die IV-Verfügung betreffend der Übernahme der behinderungsbedingten Mehrkosten (Gebärdensprach-Dolmetscher, Ausbildungstutoriat und Reisespesen).



Dr. Barbara Keller, Rektorin

Hörbehinderten-Selbsthilfe in der Schweiz, hat nun in enger Zusammenarbeit mit der AME ein deutschschweizerisches Pilotprojekt erarbeitet. Dieses wurde durch den Erziehungsrat des Kantons Aargau genehmigt.

Auf der Basis des Leitfadens «Nachteilsausgleich» (Qualifikationsverfahren von KandidatInnen mit Hörbehinderung im Bereich Schulbildung, Aus- und Weiterbildung, Studium und Umschulung) wurde gemeinsam eine für alle Fächer unterschiedlich angepasste Prüfungsmodifikation ausgehandelt, welche es den



Von links nach rechts: Sabine Reinhard, Christa Notter, Patrick Mock und Emanuel Nay werfen die Finanzierungsgesuche ein und hoffen auf die Zusage der IV.

Gehörlosen und Hörbehinderten erlaubt, mittels Gebärdensprache die gymnasiale Matura zu bestehen und einen eidgenössisch anerkannten Abschluss zu erhalten. Die Modifizierung dieser Sonderregelung ist mit den rechtlichen Grundlagen des MAR = Maturitäts-Anerkennung-Reglement vereinbar und wurde vom Eidgenössischen Departement des Innern (EDI), Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF), bestätigt. Somit haben nun gebärdensprachlich orientierte Gehörlose und Hörbehinderte erstmals überhaupt in unserem Land eine ihrer Behinderung angepasste Möglichkeit, eine gymnasiale Matura zu machen.

Sechs Gehörlose aus drei verschiedenen Kantonen (Zürich, Luzern und Graubünden) haben sich für den berufsbegleitenden Ausbildungslehrgang an der AME – integriert in Klassen mit hörenden Schülerinnen und Schülern – definitiv angemeldet. Dieser Lehrgang sieht wie folgt aus:

- 1 Grundsemester von Februar 2010 bis Juni 2010
- 6 Aufbausemester von August 2010 bis Juni 2013
- Schulort: Neue Kantonsschule Aarau
- Unterrichtssystem: Kombination von Selbststudium und Direktunterricht
- Unterricht jeweils Mittwoch (Nachmittag und Abend) und Samstag (ganzer Tag)

Die ersten Prüfungsergebnisse nach dem Grundsemester von Ende Juni 2010 entscheiden über die weitere Zulassung für die sechs weiteren Aufbausemester.

Nach einer Standortbestimmung mit den 6 interessierten Gehörlosen an der Kantonsschule in Aarau war es Ende September 2009 soweit: Die Finanzierungsgesuche für die behinderungsbedingten Mehrkosten (Gebärdensprachdolmetscher, Ausbildungstutoriat und Reisespesen) für die gesamte Ausbildung der Gruppe (insgesamt Kosten von einer Million Schweizer Franken) wurden per Post an die Invalidenversicherung IV abgeschickt. Die Hoffnung auf eine positive Zusage (IV-Verfügung) ist gross: In den nächsten Wochen wird mit der Antwort seitens IV gerechnet.

Mehr als zwei Jahre lief die Vorbereitung für dieses wichtige Pilotprojekt. Wir hoffen, dass diese letzte Hürde auf dem Weg zum barrierefreien Zugang zu Bildung für Gehörlose und Hörgeschädigte erfolgreich genommen werden kann.

Text und Fotos:
Andreas Janner, Anlaufstelle GATiG

Weitere Medienauskünfte:
Andreas Janner, Mitglied der Geschäftsführung SGB-FSS
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich,
a.janner@sgb-fss.ch, www.sgb-fss.ch

STELLENINSERAT

Beratungsstelle
für Gehörlose
und Hörbehinderte
Sozialberatung
Information
Soziokulturelle Animation



In Zusammenarbeit mit der Aargauischen Maturitätsschule für Erwachsene in Aarau werden 6 Gehörlose gemeinsam mit Hörenden im Februar 2010 mit dem Lehrgang (7 Semester) beginnen. Der Unterricht wird gehörlosengerecht und in Gebärdensprache durchgeführt.

Für die Lernbegleitung der Gehörlosen suchen wir per 1. Februar 2010

TutorInnen

- Anstellung 4 – 6 Stunden pro Woche oder nach Vereinbarung

Aufgabenbereich

- Wöchentliche Besprechungen, Lehrstoff aufarbeiten
- schriftliche Arbeit korrigieren
- Vorbereitungen auf Prüfungen
- Begleitung bei der Maturaarbeit

Anforderungen

- Eidgenössische Matura
- gutes Fachwissen / Kompetenzen in den Fächern
 - Deutsch, Englisch, Französisch
 - Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften
 - Wirtschaft und Recht
- Kenntnisse der Gehörlosenkultur und Umgang mit Gehörlosen erwünscht

Wenn Sie Freude haben und motiviert sind, eine Lernbegleitung in einem oder mehreren Schulfächern zu übernehmen, senden Sie bis am **20. November 2009** Ihre schriftliche Bewerbung an:

Beratungsstelle für Gehörlose
Barbara Häberle
Postfach 5231, 8050 Zürich
Telefon 044 311 64 41
haeberle@gehoerlosenfachstellen.ch



Welttag der Gebärdensprache

am 26. September 2009 in Lausanne:

Dieses Jahr wurde der Welttag der Gebärdensprache (früher Welttag der Gehörlosen) in Lausanne gefeiert. Am Morgen gab es verschiedene Darbietungen und Informationsstände und am Nachmittag fand um 15.00 Uhr der Umzug statt. Das vom Gehörlosenverein Waadt (ASV) organisierte, festliche Abendprogramm musste leider abgesagt werden, weil ein schlimmes Feuer in einem Gebäude in der Provence-Strasse, in unmittelbarer Nähe der SGB-FSS-Geschäftsstelle und des Kulturzentrums, ausgebrochen war.

Der Welttag der Gebärdensprache begann um 9.00 Uhr morgens auf dem Saint François Platz mit themenbezogenen Darbietungen an den verschiedenen Ständen. Folgende Institutionen waren vertreten:

Der Schweizerische Gehörlosenbund (SGB-FSS) und das Centre Jeunes Sourds (CJS) (Jugendzentrum der Gehörlosen), Les Mains pour le Dire, die Christliche Gehörlosen Gemeinschaft der Schweiz (CGG), Effata, GERSAM und die Vereinigung «Signe avec moi».

Trotz der frühen Morgenstunde waren schon viele Besucher da und es kamen im Verlauf des Morgens immer mehr. Gegen 14.00 Uhr war der Saint-François Platz voll aktiver Leute, welche sich in LSF unterhielten!

Dann wurden die Stände geschlossen, abgebaut und der Umzug wurde vorbereitet. Die verantwortliche Animatorin dieses Anlasses, Azra Beslagic, versammelte das Publikum für den Umzugsmarsch.

Dieser Umzug, mit etwa 300 Teilnehmern (persönliche Schätzung), setzte sich wie geplant um ca. 15.00 Uhr in Bewegung, Richtung Palud Platz. Auf dem Palud Platz gab es zwei schöne Ansprachen; zuerst diejenige des Lausanner Stadtrates, Herrn Marc Vuillemin, dann diejenige von Roland Hermann, Präsident des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Beide Referenten betonten, wie wichtig es sei, dass die Gebärdensprache vom hörenden Publikum anerkannt werde. ►





Die Ansprache von Marc Vuillemin, Stadtrat, Lausanne, wird von drei Gebärdensprach-dolmetscherInnen in unsere nationalen Gebärdensprachen deutsch, französisch und italienisch simultan übersetzt.



Die Ansprache von Roland Herrmann

Nach diesen beiden Ansprachen ging der Marsch weiter, Richtung Riponne Platz. Unterwegs gebärdeten die LSF-Lehrer und Mitglieder des ASV, Sonia Tedjani, Carine Leuba und Franco Vullo, ein Gedicht in LSF. Weiter ging der Umzug, Richtung Europa Platz, wo ein Gruppenfoto gemacht wurde und schliesslich endete der Marsch um ca. 17.00 Uhr auf dem Saint-François Platz.

Eigentlich sollte ein Abendprogramm, unter der Leitung des Gehörlosenvereins Waadt (Association des Sourds Vaudois, ASV), mit einem Bankett und einer Theaterraufführung im Gehörlosenkulturstzentrum (CCS) Lausanne stattfinden. Leider verursachte ein Feuer, welches ganz in der Nähe des CCS ausgebrochen war, einen solch dicken Rauch im ganzen Quartier, dass der Anlass aus Sicherheitsgründen abgesagt werden musste. Damit dieser Tag aber doch noch erfolgreich beendet werden konnte und die Teilnehmer schwatzen und sich austauschen konnten, schlossen sich Gruppen von Gehörlosen zusammen und assen in verschiedenen Restaurants in der Nähe des Saint-François Platzes.

Interview mit Besuchern des Welttags der Gebärdensprache

An diesem Tag kamen viele Besucher von weit her. Da waren Gehörlose aus allen vier Landesteilen; aber auch Gehörlose aus weit entfernten französischen Städten, wie zum Beispiel aus Marseille oder Nantes. Wir fragten einige Gehörlose, weshalb sie von so weit her gekommen sind und haben folgende Antworten erhalten:

Andreas Janner, Mitglied der Geschäftsleitung SGB-FSS aus Zürich:

Ja, es stimmt, es hat hier viele Gehörlose, die von weit her kommen. Es gibt Gehörlose aus Deutschschweizer Kantonen, wie Bern, Glarus, Zürich, Basel, St. Gallen und Aargau. Es hat auch Gehörlose aus dem Tessin. Ich denke, der Grund dafür ist, dass dieser Welttag der Gebärdensprache eben «International» ist. Nächstes Jahr findet er in Winterthur statt.

2011 kommt er zurück in die Westschweiz, nach Montreux, wo auch der 4. Kongress stattfinden wird.

Laure Jutier aus Marseille:

Ich war schon oft am Welttag der Gehörlosen in Paris. Dieses Jahr hatte ich Lust, einmal andere Menschen, neue Gesichter zu sehen. Ich freue mich, hier zu sein! Mir scheint, dass hier die Leute sehr neugierig und weltoffen sind.

Dominique und Nathalie aus Nantes:

Wir sind hergekommen, um neue Menschen kennenzulernen und um zu sehen, wie dieses Fest in der Schweiz gefeiert wird. Wir sind sehr zufrieden; hier sind alle so herzlich und sympathisch!

Eva Hammar

Übersetzung v. Franz.: Karin Berchtold

Fotos: Jutta Gstrein

französisch/deutsch

Association des Sourds Vaudois (ASV)

= Gehörlosenverein

Centre Jeunes Sourds (CJS) = Jugendzentrum der Gehörlosen

Signe avec moi = Gebärde mit mir



Tausende Gesichter – 1001 Geschichten

Am 23. September 2009 war es soweit. Um 11.00 Uhr öffnete der Truck von Sound of Silence seine Tore. Etwas nervös war ich schon. Jetzt galt es, alles richtig zu machen, die Mitmenschen in die stille Welt zu locken, Fragen zu beantworten, zu informieren, Hörenden den Schnupperkurs für Gebärdensprache schmackhaft zu machen, ein Team zu führen und allzeit für Notfälle bereit zu sein. Schon kamen die ersten Schulklassen und Passanten in den Bus. Und los ging es!

WAS DEIN NAME WAS? Diese Frage haben wir rund 3805 Mal während drei Wochen gestellt. Die erste Reaktion der Hörenden: AHA...o.k...ehm...Moment... *aus meine Finger!* Die zweite Reaktion war dann ein riesen Lächeln der Personen, wenn sie ihren Namen richtig mittels Fingeralphabet buchstabieren konnten. Vor der Sirupbar bildeten sich schon Schlangen von wartenden und kreischenden SchülerInnen, Senioren mit Gehstock, StudentInnen, Bauarbeitern, Versicherungsvertretern, Teenagern sowie Müttern mit Kinderwagen im Schlepptrai,

Eine Erfolgsstory! Viele Menschen, viele Fragen und das Aha-Erlebnis für Hörende zum Thema Gehörlosigkeit und Gebärdensprache.

mit Kleinkindern auf dem Arm, einem Sirupbecher in der linken Hand, Kinderbücher und Nuggis in der rechten Hand jonglierend. Sehr zufrieden und glücklich konnte jedoch jeder sein kaltes und wohlverdientes Getränk geniessen.

Das war der richtige Moment! Schon schlich ich mich, bewaffnet mit Schnupperkursinformationen, Broschüren über die Gebärdensprache und Anmeldetalon, an. Jetzt galt es kurz und bündig zu informieren, Vorurteile über Gehörlose zu berichtigen und den Hörenden von der Gebärdensprache vorzuschwärmen. Und siehe da, jede Person begann nun, mir ihre eigene Geschichte über Begegnungen mit Gehörlosen zu erzählen. Für diese Personen waren es Begegnungen, die sie ihr ganzes Leben nicht vergessen

haben, Begegnungen in der Kindheit, Begegnungen bei der Arbeit, Begegnungen die beeindruckt und tiefe Spuren im Gedächtnis hinterlassen haben. Immer wieder höre ich heraus, wie sehr die Hörenden bewundern, dass sich Gehörlose trotz Kommunikationsbehinderung so souverän durchs Leben schlagen und jede Hürde managen können.

So nahmen die Geschichten ihren Lauf... 1001 Geschichte wurde mir auf dieser Reise erzählt. Mit einem weinenden und einem lachenden Auge schaute ich zu, wie sich die Tore von Sound of Silence am 10. Oktober 2009 um 18.00 Uhr zum letzten Mal schlossen.

Christina Jappert
Sachbearbeiterin Fundraising

Begegnungen in Basel bei Sound of Silence on Tour

Als erstes spreche ich eine junge Frau an, sie ist 21, wohnt in Olten und studiert in Basel.

Warum haben Sie den Bus besucht?



Eine Person, mit einem speziellen T-Shirt und einer riesengrossen weissen Hand hat mich angesprochen und gesagt, ich könnte hier einen Sirup trinken und GS lernen, natürlich nur amateurhaft. Das wollte ich natürlich erleben, ich fand es lustig und der Bus ist wirklich gut gemacht.

Wussten Sie schon vorher etwas über Gebärdensprache (GS)?

Nein, gar nichts.

Was haben Sie gelernt im Bus?

Die Gebärde für OK.

Haben Sie im Fernsehen schon einmal GS gesehen?

Nein, noch nie, aber ich habe das Gefühl, dass immer mehr Promotion gemacht wird für die GS. Dieser Bus zum Beispiel, war ja auch schon in Olten. Damals habe ich ihn nicht besucht. Ich denke, es wird immer mehr informiert über die GS.

Würden Sie die Gebärdensprache lernen?

Im Moment lerne ich so viele Sprachen und ich wüsste jetzt nicht, warum ich sie lernen sollte. Grundsätzlich ist es aber eine wissenswerte Sprache.

Was denken Sie über gehörlose Menschen?

Ich habe bis jetzt noch nicht explizit über Gehörlose nachgedacht, ob sie diskriminiert werden oder nicht. Ich denke, dass die Kommunikation für sie schwierig ist ohne Dolmetscher.

Nun treffe ich einen jungen Mann; er kommt aus Gelterkinden, Baselland.

Warum haben Sie den Bus besucht?

Eine Person, mit einer riesengrossen Hand, welche das Publikum gelockt hat, hat mich auf den Bus hingewiesen und mich hat das interessiert.

Was haben Sie gelernt?

Ich habe die Gebärde für DANKE gelernt und kann nun meinen Namen buchstaben mit dem Fingeralphabet. Es war interessant zu erleben, wie man sich mit Gehörlosen verständigen kann.

Haben Sie schon einmal GL gesehen?

Ja, in der Stadt und am Fernsehen.

Stört Sie die Einblendung der Dolmetscher?

Die Dolmetscher habe ich schon gesehen, aber nicht gewusst, was diese genau machen.

Was denken Sie über Gehörlose?

Ich denke, sie haben einen grossen Nachteil.

Welchen Nachteil?

Sie können kein Radio hören, usw. Sehr interessant finde ich, dass man sich trotzdem verständigen kann.

Mein nächster Gesprächspartner ist Michael Martig, Abteilungsleiter Behindertenhilfe Stadt Basel.

War das Ihr erster Kontakt mit GS?

Nein, ich mache in der Gruppe «Dialog Behinderung» mit und da ist eine gehörlose Person dabei mit Dolmetscher. Aus diesen Sitzungen kenne ich die GS.

Stört Sie die Anwesenheit der Dolmetscher bei den Sitzungen? Ändert sich etwas durch die Dolmetscher?

Nein, es stört mich nicht, aber es ist schon anders, es braucht mehr Zeit und ist eine extrem anstrengende Kommunikation. Wir haben festgestellt, dass wir nach einer Stunde eine Pause machen müssen.

Haben Sie schon anderswo GS gesehen?

Im Tram habe ich auch schon Personen beobachtet, wie sie in GS kommunizieren. Haben Sie schon einmal die Dolmetschereinblendungen im Fernsehen bemerkt, z.B. bei der Tagesschau um 18.00 auf SF info?

Nein, ich habe im Moment keinen Fernseher. Es interessiert mich aber und ich schaue mir das gerne einmal an.

Würden Sie die Gebärdensprache lernen?

Ich denke, ich würde die GS lernen, wenn ich das Gefühl hätte, sie regelmässig anwenden zu können. Momentan ist dies nicht der Fall, aber ich möchte gerne ein Grundverständnis erlangen und wissen, wie diese Sprache funktioniert.

Haben Sie am Arbeitsplatz direkten Kontakt mit GL?

Mit Ausnahme von der oben erwähnten Sitzung bei «Dialog Behinderung» hatte ich bis anhin am Arbeitsplatz keinen direkten Kontakt mit GL. Deshalb fühlte ich mich auch nicht gedrängt, die Sprache zu lernen.

Was denken Sie über gehörlose Menschen, Sie haben ja bereits Vor- und Fachwissen?

Es ist spannend für mich und ich sehe auch in den erwähnten Sitzungen, dass im Zentrum nicht die Gehörlosigkeit steht, sondern das Menschsein. Man muss Wege finden, wie man zusammen kommunizieren kann. Gehörlosigkeit ist eine Schwierigkeit, es gibt aber auch andere Kommunikationsschwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten zu überwinden, ist für mich ein tolles Gefühl. Es ist möglich, von Mensch zu Mensch Kontakt zu haben, was auch immer die Hindernisse sind.

Hatten sie vor diesem direkten Kontakt ein anderes Bild über GL?

Für mich ist etwas lebendig geworden, mit dem ich vorher nicht vertraut war. Dank den Sitzungen habe ich die Kommunikation direkt erlebt, vorher war mir dies nicht bewusst. Ich hatte einen Grossonkel, welcher früher als Leiter in Riehen gearbeitet hat.

Diesen habe ich zwar nicht gekannt, aber ich habe gehört, dass mein Grossonkel und seine Frau im Tram dank der GS kommunizieren konnten, obwohl er vorne und sie hinten stand. Dies fand ich immer ein sehr lustiges Beispiel, denn ohne die GS wäre eine Kommunikation auf Distanz nicht möglich.

Ich frage bei einem Vater, Beruf Elektroingenieur, und seinen drei Buben nach.

Warum habt ihr den Bus besucht?

Vater: Der jüngste wollte unbedingt in den Bus.

Was habt ihr als Getränk bestellt?

A, B, C?

Mittlere Sohn: Getränk A.

Habt ihr zum ersten Mal Gebärdensprache gesehen?

Vater: Am TV habe ich schon GS gesehen.

Sohn: Nein, zum zweiten Mal.

Und wo hast du das erste Mal GS gesehen?

Sohn: In einem Buch.

Was für ein Buch?

Ein Buch mit Menschen.

Meinen Sie die Dolmetschereinblendungen?

Vater: Nein, früher gab es beim Schweizer Fernsehen zu einer bestimmten Zeit jeweils Nachrichten für GL. Das ist aber schon 20 oder 30 Jahre her. Momentan haben wir kein Fernsehgerät.

Frage an die Söhne: Habt ihr auch zugeschaut oder schnell umgeschaltet?

Vater: Nein, sie waren fasziniert von der Schnelligkeit der GS.

Hatten Sie schon Kontakt mit GL?

Nein.

Würdet ihr die Gebärdensprache lernen?

Der älteste Sohn: Wenn ich die Lautsprache nicht mehr sprechen könnte.

Was denkt ihr über GL?

GL haben ein hartes Leben.

Warum?

Nicht alle können sie verstehen.

Vater: GL haben auch ein gutes Leben, aber Kontakte herzustellen zu mehreren Leuten ist schwieriger.

Was genau ist schwieriger?

Ich meine dies sprachlich, GL können auf der Strasse nicht einfach Leute ansprechen.

Meine letzte Begegnung habe ich mit einer Frau, Alter 54, Beruf Möbelschreinerin, welche Kontakte pflegt zu einer hör- und sehbehinderten Frau. Diese kann lormen und lippenlesen.

Warum haben Sie den Bus besucht?

Ich habe in der Zeitung über den Bus gelesen.

Was haben Sie gelernt im Bus?

Beim Fingeralphabet habe ich festgestellt, dass die saubere Produktion motorisch nicht einfach ist.

Würden Sie die GS lernen?

Ich habe bereits überlegt, ob ich einen Kurs besuchen soll. Da ich selber die GS nicht benütze, wird es schwierig sein, sie wirklich anzuwenden. Es ist für mich ja eine Fremdsprache, welche geübt werden muss, damit sie im Hirn abgespeichert werden kann.

Hatten Sie schon Kontakt zu GL?

Ja, bei einer Hochzeit bin ich einmal neben zwei GL gesessen.

Haben Sie im Fernsehen schon einmal die Dolmetschereinblendungen gesehen?

Ja.

Stört Sie die Dolmetscher-einblendung?

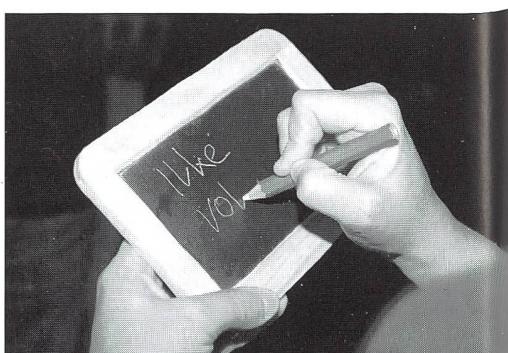
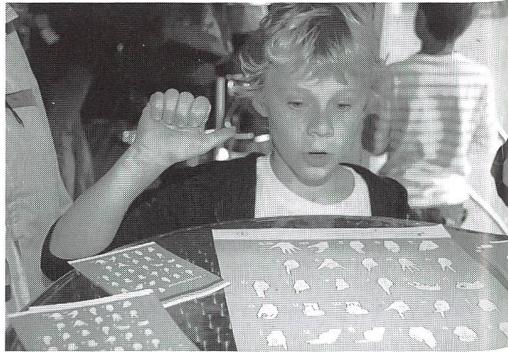
Nein, sie stört mich nicht. Als wirklich störend empfinde ich die lautsprachlichen Beschreibungen bei Filmen. Bei diesen Beschreibungen wird Sichtbares in Ton umgesetzt, damit auch Sehbehinderte dem Film folgen können.

Was denken Sie über gehörlose Menschen?

GL sind Menschen wie wir auch.

Wenn Sie selber gehörlos wären, wie stellen Sie sich das vor?

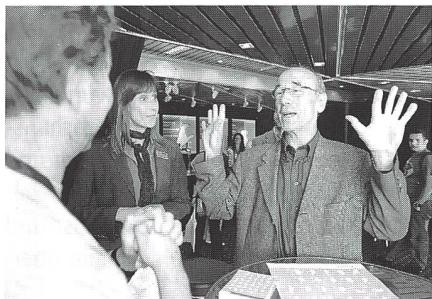
Es würde viel verloren gehen und es gäbe ein grosses Umdenken bezüglich Musik und gewohnten Geräuschen.



Interview per Mail mit Stadtpräsident Christian Boner und Grossrat Simon Ryser

1. Welche Vorstellung hatten Sie, bevor Sie das Infomobil besuchten?
2. Wie war Ihr erster Eindruck vom Infomobil?
3. Hatten Sie bereits vorher schon gehörlose Menschen getroffen? Was war Ihr bester Eindruck, den Sie nicht vergessen können?
4. Kennen Sie die Gebärdensprache, woher? (was wissen Sie darüber?)
5. Was halten Sie davon, dass wir für die Anerkennung der Gebärdensprache werben?
6. Könnten Sie sich vorstellen, dass die Sprache der Gehörlosenkultur oder die Gebärdensprache als 5. Landessprache der Schweiz anerkannt wird?
– Und wenn ja, dürfen wir fragen, weshalb Sie dies klar unterstützen?
– Wenn nein, warum nicht?

Antworten von Christian Boner:



1. Da ich bereits Kontakt zu gehörlosen Menschen hatte, war ich gespannt, wie das Thema der Öffentlichkeit näher gebracht wird.
2. Der Eindruck war sehr gut. Alles war sehr anschaulich und übersichtlich gestaltet. Die Themen und die Anlie-

gen wurden auf verständliche Weise dargestellt. Die Mitarbeiterinnen waren überaus freundlich!

3. Wie erwähnt, hatte ich bereits seit Jahren ab und zu Kontakt mit Gehörlosen. Jede Begegnung ist für mich immer wieder sehr beeindruckend, aber auch fordernd.
4. Ich kenne die Gebärdensprache von den erwähnten Begegnungen und vom Fernsehen (Tagesschau) Ich verstehe sie allerdings nicht.
5. Ich finde es richtig und wichtig, dass sie sich für die Anerkennung einsetzen. Es ist wichtig, dass die Hörenden über alle Facetten der Gehörlosigkeit informiert werden. Es geht um gegenseitige Anerkennung und um Verständnis.
6. Diesbezüglich bin ich zurückhaltend. Ich glaube, dass der Aufwand in einem schlechten Verhältnis zum Nutzen für die Gehörlosen steht. Ich erachte es als zielführender, wenn auf dem eingeschlagenen Weg weitergearbeitet wird.

Antworten von Simon Ryser:



1. Als Vorstandsmitglied der kantonalen Behindertenkonferenz (kbk) erfuhr ich durch ein Mail vom Vorhaben der gehörlosen Menschen, mit einem Infomobil an die Öffentlichkeit zu treten.
2. Weil ich gerade in der Nähe war, habe ich diesen Stand besucht, der für uns Gehbehinderte allerdings nur mühsam zu erreichen war. Ich empfand es als gute Idee, dass die hörenden BesucherInnen ihren Namen buchstabieren und mit Gebärdensprache ausdrücken mussten, welches Getränk sie trinken möchten.

3. An den Mitgliederversammlungen der kbk nehmen regelmässig Leute teil, die auf eine Gebärdendolmetscherin (meist sind es Frauen) angewiesen sind. Da darf man nicht allzu schnell sprechen, damit die Übersetzung klappt. Meine Frau und ich haben Kontakt mit einem gehörlosen Paar aus dem flämischen Teil von Belgien, mit dem wir uns irgendwie (mit Gesten und Aufschreiben einzelner Wörter) verständigen. Von ihnen wissen wir, dass die Gebärdensprache in den verschiedenen Ländern anders ist.
4. Ich selber kann mich nicht mit der Gebärdensprache ausdrücken. Über ihre Entstehung in Spanien und Frankreich habe ich erst im Infomobil erfahren.
5. Zweifellos bin ich für die Anerkennung der Gebärdensprache. Meiner Meinung nach geht aus dem Diskriminierungsverbot in der neuen Bundesverfassung klar hervor, dass Menschen wegen Gehörlosigkeit nicht benachteiligt sein sollten. Daraus lässt sich meines Erachtens ableiten, dass sich gehörlose Menschen mit Gebärdensprache verständigen dürfen und zudem beispielsweise bei Fernsehsendungen Anrecht auf eine entsprechende Übersetzung haben.
6. Sosehr ich eine Förderung der Gebärdensprache als Sprache der Gehörlosenkultur unterstütze und mir vorstellen kann, dass die Gebärdensprache als 5. Landessprache anerkannt werden könnte, bin ich nicht sicher, ob eine entsprechende Ergänzung der Bundesverfassung erforderlich ist, welche eine Volksabstimmung voraussetzt. Eine solche hätte zwar den Vorteil, dass das Anliegen von gehörlosen Menschen von einer breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen werden müsste, was eine einmalige Gelegenheit wäre, die Gebärdensprache bekannter zu machen. Ich bin jedoch der Meinung, dass die Gehörlosenkultur auch mit dem bestehenden Diskriminierungsverbot noch besser geschützt werden könnte.

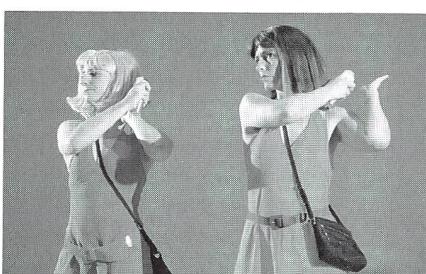
Interview: Jutta Gstrein
Fotos: Claudia Stucki
Abschrift des Interviews
durch Drittperson

Diplomfeier der neuen GebärdensprachausbilderInnen



Die 10 GebärdensprachausbilderInnen überreicht eine Rose und ein Briefumschlag mit dem Diplom v.l.n.r.: Carmela Zumbach, Janja Zankl, Ronny Bäurle, Loredana Gsponer, Nejla Helbling, Sabine Reinhard, Rolf Lanicca, Regula Perrollaz, Beatriz Selinger, Melanie Spiller, Patty Shores Hermann, Ausbildungsleiterin

Am 23. September 2009 fand die Diplomfeier der Gebärdensprachausbildung AGSA (vormals Gebärdensprachlehrerausbildung GSLA), der Logopädie und der Psychomotoriktherapie statt. Moderiert wurde die Feier im grossen Saal des Kunsthause, vom Rektor der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) Zürich, Prof. Dr. Urs Strasser. Angehörige, Freunde, Fachleute und Interessierte, verfolgten gespannt die verschiedenen Ansprachen und den Poetry Slam von Kilian Ziegler sowie den Sketch der zwei Damen von «Les amuse bouches». Danach wurden den drei verschiedenen Gruppen nacheinander die Diplome mit besten Glückwünschen überreicht.



Am Schluss wurde der Anlass mit einem Apéro gefeiert.

Vor dem Ausklang mit Apéro wurde der letzten Gruppe, den GebärdensprachausbilderInnen (zwei gehörlose Männer und acht gehörlose Frauen), von der Ausbildungsleiterin Patty Shores, eine Rose und ein Briefumschlag mit dem Diplom überreicht.

Die Ausbildung von vier Jahren, inklusiv einem Jahr Vorkurs, fand an der HfH, unter der Leitung von Patty Shores statt. Der SGB-FSS bot allen Studentinnen und Studenten eine Praktikumsstelle an. Der SGB-FSS gratuliert allen frisch diplomierten GebärdensprachausbilderInnen ganz herzlich.

Ronny Bäurle

Sollen alle Kinder und Jugendlichen an einer Schwerhörigenschule das Schulfach «Gebärdensprache» erhalten?

Rolf Lanicca

Die Reimarten der lyrischen Gebärdensprachlinguistik in der Deutschschweiz

Carmela Zumbach

Wie und was diskutieren Besucher auf der gehörlosen spezifischen Plattform?

Sabine Reinhard

Die Kommunikation von Gehörlosen mit unterschiedlichem Gebärdensprachhintergrund bei ihrer erstmaligen Begegnung

Beatriz Selinger

Ich höre viel, aber verstehen kann ich nicht alles!

Melanie Spiller

Strategien von Dolmetscherinnen in Dolmetschsituationen, in denen keine Fachgebärden bestehen.

Loredana Gsponer

Stress und Coping

Janja Zankl

Ursprung und Gebrauch von Redewendungen in der deutschschweizerischen Gebärdensprache

Nejla Helbling

Besteht Babysign nur aus ikonischen Gebärdensprachen?

Regula Perrollaz

Meinungen zu innovativer Gebärdensprachbenutzung bei gebärdensprachigen jungen Erwachsenen in der Deutschschweiz

Unter: <https://biblio.unizh.ch>

Könnt ihr mehr Material aus der IDS Universitätsbibliothek Zürich ausleihen, * zum Teil sind die Arbeiten nicht veröffentlicht



Interview mit Ronny Bäurle und Sabine Reinhard

Warum hast du die AGSA gemacht und wie bist du dazu gekommen?

Ronny Bäurle: Es ist eine Ausbildung unter GebärdensprachlerInnen mit interessanten Fächern, wie Gebärdensprach-Linguistik, Gehörlosengeschichte, Psychologie, etc..

Nachdem ich erfahren habe, dass hier die Gebärdensprache dominiert und ich dabei nicht auf das Hören angewiesen bin, war ich besonders motiviert, wieder etwas Neues zu lernen und meldete mich sofort dafür an.

Wie war die Ausbildung für dich?

Eine sehr intensive und lehrreiche Zeit. Ich bin heute dankbar, dass ich diesen Schritt gegangen bin. Zusammen mit anderen Studenten hatten wir eine sehr schöne Zeit. Es war nicht nur eine Ausbildung für einen weiteren Beruf, sondern es war auch eine persönliche Lebensschule.

Was hat dir an der AGSA am besten gefallen? Was weniger?

Die Blockwochen in der Bildungsstätte Passugg waren wirklich gut. Am Tag etwas Interessantes lernen und am Abend bis in die Nacht hinein unter Gleichgesinnten gebärden und gebären.

Die Endphase welche zusätzlich sehr zeitintensiv war, war anstrengend. Öfters musste ich auf die Freizeit verzichten und an Wochenenden arbeiten. Das war wieder weniger schön!

Was für eine Vorstellung hast du von deiner beruflichen Zukunft?

Ich werde weiterhin meinen Hauptberuf im Bereich Finanz- und Rechnungswesen ausüben. Nebenbei gebe ich gerne Gebärdensprach-Kurse oder mache Öffentlichkeitsarbeit rund um die Gehörlosigkeit und die Gebärdensprache.

Was ist für dich besonders wichtig an der GSA-Ausbildung?

Diese Ausbildung soll noch lange angeboten werden. Ich kann diese Ausbildung

vor allem den interessierten GebärdensprachlerInnen weiter empfehlen. Es ist wichtig, dass die Qualität der Ausbildung bestehen bleibt bzw. weiter gefördert wird.

* * *

Warum hast du die AGSA gemacht und wie bist du dazu gekommen?

Sabine Reinhard: Weil ich mich selber am liebsten in Gebärdensprache ausdrücke und mehr über die Gebärdensprache lernen wollte. Ich benutze sehr gerne die Gebärdensprache, das ist mir schon seit 15 Jahren bewusst. Als ich mit 15 Jahren erstmals die Gebärdensprache gelernt habe, war ich sehr begeistert davon. Ich kann mich in dieser Sprache am besten ausdrücken.

Meine damalige Lehrmeisterin und sogar meine Mutter besuchten zusammen den Gebärdensprachkurs in Bern bei Andreas Binggeli. Ich machte dort eines abends

einen Besuch und war von diesem Kurs SOFORT begeistert und wollte seit damals die Ausbildung AGSA besuchen.

Wie war die Ausbildung für dich?

Sehr interessant und sie hat mir sehr viele Erfahrungen gebracht. Manchmal mussten wir anspruchsvolle Aufgaben, wie Linguistik oder die Diplomarbeit, bewältigen. Ich habe viel Wissen bekommen, welches ich jetzt weitervermitteln kann.

Was hat dir an der AGSA am besten gefallen? Was am wenigsten?

Linguistik, Kultur und Psychologie haben mir gut gefallen. Die drei Blockwochen waren etwas zuviel – zwei Blockwochen wären genug. Ich musste dafür drei Ferienwochen opfern. Das war nicht angenehm. Einmal hatten wir sogar zwei Blockwochen hintereinander; das war eine sehr strenge Zeit.

Was für eine Vorstellung hast du von deiner beruflichen Zukunft?

Ich möchte immer wieder Öffentlichkeitsarbeit über die Gebärdensprache machen, mehr meine Meinung sagen; z.B. mich dafür einsetzen, dass wir NICHT als «Gehörlose» abgestempelt, sondern als anderssprachige Personen akzeptiert werden. Meine Meinung auch bei den hörenden Personen äussern – ihnen unsere Welt zeigen.

Was ist für Dich das Wichtigste an der AGSA?

Alle sollen Wissenserweiterung über die Gebärdensprache und über die Kultur der Gehörlosen bekommen. Einfach das Richtige weitervermitteln und gute Argumentationen lernen.

Text und Foto: Jutta Gstrein

KOLUMNE

Was wäre, wenn meine Eltern hörend oder meine Verwandten gehörlos wären?

Ich bin schon von Geburt an gehörlos und habe gehörlose Eltern. Meine Schwester ist schwerhörig. Ich wuchs mit der Gebärdensprache auf; ausser in der Schule. Dort musste ich die Lautsprache lernen. Schon im Kindergarten musste ich von den Lippen ablesen. Als ich klein war, besuchte ich meine Verwandten, welche hörend sind, nicht wirklich gern. Erstens, wenn ich meine Verwandten begrüsste, sagten sie fast immer dasselbe: «Hallo. Du bist grösser geworden.» Das war alles. Dann rannten sie zu meiner Schwester. Weil meine Schwester Schweizerdeutsch verstehen kann, konnten meine Verwandten mit ihr über alles reden. Manchmal wollte ich meinen Grosseltern oder meinem Onkel sowie meiner Tante etwas erzählen oder

mitreden, aber ich konnte das einfach nicht. Wenn ich das wollte, musste ich zuerst überlegen was und wie ich etwas sagen musste, damit sie mich verstehen konnten. Und von den Lippen abzulesen war auch nicht einfach und ich musste mich stark konzentrieren. Das war für mich viel mehr Aufwand, als mit meinen Eltern in Gebärdensprache zu kommunizieren. Wenn wir am Tisch assen, setzte ich mich lieber neben meine Eltern, damit ich mich mit ihnen unterhalten konnte, anstatt in meiner Nase zu bohren. Am Tisch fragten meine Verwandten auch immer dasselbe: «Wie war die Schule?» Diese Frage beantwortete ich auch fast immer

gleich: «Ja, es war gut.» Dabei stimmte es manchmal nicht. Ich fragte meine Eltern ständig wann wir wieder nach Hause gehen.

Als ich die Lehre anfing, sah ich meine Verwandten immer weniger. Das Verhältnis zwischen mir und meinen Verwandten war nicht so gut und deshalb vermisste ich meine Verwandten auch nicht wirklich.

Was wäre, wenn meine Eltern hörend wären? Wie wäre dann das Verhältnis zwischen meinen Eltern und mir? Würde ich mit meinen Eltern trotzdem über alles reden können?

Was wäre, wenn alle meine Verwandten gehörlos wären? Wäre das Verhältnis zwischen meinen Verwandten und mir besser? Würde ich sie dann gerne besuchen?

Patrick Mock, Kriens



Das Fest ist vorbei



Viele schöne Erinnerungen bleiben.

Am 19. September 2009 konnte bei strahlendem Wetter der Um- und Neubau ATRIUM eingeweiht werden. Im Gehörlosendorf ist vieles neu: die Häuser sind farbig, die Zimmer grösser und mit Dusche und WC verbunden, die Küche, die Wäscherei, das Atelier und das Internetcafe wie auch die Bibliothek sind neu. Sogar die Umgebung im Gehörlosendorf und um das Schloss herum ist neu gestaltet und belebt worden. Neu hat das Gehörlosendorf auch einen Raum der Stille. Einen Raum, in den man sich zurück ziehen und nachdenken kann.

Begrüsst wurden im ATRIUM (Haus mit Innenhof), alle BewohnerInnen, alle Gäste, die Angestellten und die Angehörigen, die Vertreter von Stiftungsrat und Baukommission sowie Regierungsrat Dr. Hans Hollenstein, Kantonsrat Urs Hans, Gemeindepräsident Jan Kopp und Mischa Blum vom Gehörlosendorfrat sowie die Architektion, Claudia Valentin vom Archi-

tekurbüro Scherrer/Valentin, Zanoni, Herr Alphons Loepfe vom Generalunternehmen Allreal, Herr Richard Schubiger, Bauberater sowie von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Altnationalrätiin Judith Stamm, vom SGB-FSS, der Präsident, Roland Hermann, von Sonos der Präsident Bruno Schlegel und von

INSOS Zürich, vom Verband der Zürcher Behindertenheime und Werkstätten, Frau Jolanda Lütscher. Viele Namen und viele wichtige Personen, die zeigen, dass die Stiftung Schloss Turbenthal mit anderen Verbänden und Einrichtungen zusammenarbeitet.

Das Ehepaar Winkler von Uetendorfberg brachte als Überraschung einen Apfelbaum mit. Mit diesem konnte der neue Weg im Areal verschönert werden und die süsssäuerlichen Äpfel, die hoffentlich bald einmal geerntet werden können, zeigen deutlich, dass alles im Alltag seine Wichtigkeit hat; das Süsse

und das Saure oder die guten und die schlechten Zeiten.

Die Bibliothek wurde von Marzia Brunner und Ernst Hauser, dem Vertreter des Lions-Club-Tösstal mit einer Lesung in Gebärdensprache feierlich eröffnet. Der Lions Club finanzierte die neue Bibliothek.

Die Kunst und die schöne Umgebung muss man fast selber gesehen haben, sie lässt sich nicht so einfach beschreiben. Sie sind herzlich eingeladen, bei uns hineinzuschauen. Das Dorfrestaurant und die Umgebung sind öffentlich zugänglich.

Abgerundet wurde der Festtag mit der Einweihung des Raums der Stille. Allen SpenderInnen, allen zahlreichen freiwilligen HelferInnen, den Gästen, den BewohnerInnen und dem Personal möchten wir auch an dieser Stelle nochmals ganz herzlich danken!

Walter Gamper
Fotos: Gehörlosendorf



1 *Der Hofplatz am Festtag mit Marktständen*

2 *Einweihung der Kunst. Alphorngruppe spielt ebenfalls beim grossen Kunstwerk «Sensorium»*

3 *«Nüminal-Spiel» Heimbewohner gegen Stiftungsrat. Die Heimbewohner siegten!*

Fragen an einige FestbesucherInnen:

Boris Grevé, Dietikon/ZH

Welchen Eindruck hast du bekommen?

Zuerst gab es eine Begrüssung und die Eröffnung des Anlasses mit einer Präsentation und vielen Informationen über die Ereignisse von damals bis heute und die Geschichte des Gehörlosendorfs Turbenthal. Anschliessend fand die Besichtigung von diversen Räumen statt, wie z.B: Wohnzimmer, Wohnungen, Therapierräume, Speisesaal, Coiffeur, Bibliothek etc.

Könntest du dir vorstellen, dort einmal zu wohnen?

Ja, wenn ich älter werde, könnte ich mir das gut vorstellen. Um die Einsamkeit zu vermeiden ist es empfehlenswert, dort zu wohnen, weil es dort Menschen gibt, mit denen man Kontakte knüpfen kann oder Spiele, Bildung, Reisen, organisiert werden, was ältere Leute klug macht und gesund ist. Wer weiss?

* * *

Esther Lanzendorfer, St.Gallen

Welchen Eindruck hast Du bekommen?

Ungefähr 300 Leute kamen zum Schlossfest 2009. Das Wetter war ja strahlend. Es war schön, wieder viele alt bekannte Leute zu treffen.

Es gab sehr gutes Essen und Trinken, auch das Dessert war ausgezeichnet (mmm..., die gute Schwarzwäldertorte). Ich habe das alte Gebäude noch gut in Erinnerung. Bin ich doch manchmal nach Turbenthal gefahren, um das alte



Gebäude zu besuchen. Und jetzt ist alles neu umgebaut und zwar sehr schön und zweckmäßig. Ich finde es toll, dass für junge und alte Leute, mit dem neuen Gebäude ein Ort geschaffen wurde, wo sich alle wohl fühlen können. Danke vielmals für das schöne Fest.

Könntest Du Dir vorstellen, dort einmal zu wohnen?

Mhm, schwierige Frage, kann ich jetzt nicht sagen.

Wenn ich nicht mehr selbstständig wohnen kann, dann könnte ich mir vielleicht vorstellen, dort im Gehörlosendorf in Turbenthal zu wohnen.

Ruedi Graf, Wallisellen

Welchen Eindruck hast du?

Mein Eindruck war sehr positiv. Vieles am Bau und ganz besonders an der Umgebung ist gutdurchdacht. Ich habe gesehen und gespürt, dass die Bewohner stolz sind auf das Ergebnis. Das Leben dort wurde aufgewertet.

Könntest Du Dir vorstellen, dort einmal zu wohnen?

Bei einer guten Durchmischung und offenen Wohnform ist das für mich vorstellbar. Ich wünsche dem Gehörlosendorf ein modernes und mutiges Image.

Karl Schmid, Zürich

Welchen Eindruck hast du bekommen?

Der Umbau oder die Gebäude sind viel heller; sie sind angenehmer und moderner geworden. Ich überlege mir, ob sich die alten Leute jetzt wohler fühlen oder nicht? Warum? Weil nun dort eine ziemlich grosse Neuorientierung stattgefunden hat. Bedeutet dies Verwirrung? In der Freizeit können die Alten sicher etwas Unterhaltung brauchen?

Könntest du dir vorstellen, dort einmal zu wohnen?

Nein, ich glaube nicht. Ich würde lieber an einem anderen Ort wohnen, wenn ich und Brigitte hilflos sind. In Turbenthal

leben viele Gehörlose zusammen; das finde ich schön. Die Kommunikation ist einfach, man kann sich schnell überall mit den Bewohnern austauschen. Die Gehörlosen sind eine starke Familie. Darum wollen wir für uns, privat leben. Natürlich wollen wir lieber unabhängig leben und den Alltag selbstständig organisieren, z.B. selber kochen, einkaufen gehen, das Bett machen, zum Fenster hinaus schauen, wenn wir die Kissen auf dem Fensterbrett auslüften usw. Die Frage ist, ob wir in der Zukunft rüstig und gesund genug bleiben, um die Hausarbeit selbstständig zu erledigen.

Christian Matter, Mettmenstetten/ZH

Welchen Eindruck hast du bekommen?

Einen sehr guten Eindruck!

Der «Dorfplatz» ist nicht eng, sondern grosszügig gestaltet. Er bietet eine gute Atmosphäre.

Dank Turbenthal erhalten viele Gehörlose Arbeitsplätze.

Könntest du dir vorstellen, dort einmal zu wohnen?

Ja, wenn ich sehr alt und pflegebedürftig werde... Dieser Ort ist stark modernisiert, jedes Zimmer hat jetzt eine eigene Dusche, einen TV-Anschluss, Internet... etc... Wie sieht es aber in 30 Jahren aus? Ist es dann wieder veraltet?

Jutta Gstrein

Herzliche Gratulation der Stiftung Schloss Turbenthal zum grossartigen Umbau und zum gelungenen Eröffnungsfest «Neu9»

druck
werkstatt
www.druckwerkstatt.ch

STELLENINSERAT

procom

Wir suchen ab Januar 2010 oder nach Vereinbarung

Gebärdensprachlehrer/in Anstellung 40–50%

Aufgabenbereiche

- Unterstützung und Zusammenarbeit mit der Leiterin Dolmetschdienst in den Bereichen Gebärdensprache und Öffentlichkeitsarbeit
- Planung und Organisation der Weiterbildung zu Gebärdensprache für Dolmetscher
- Planung und Organisation der Weiterbildung für Team Dolmetscher Tagesschau
- Individuelle Unterstützung / Coaching der Dolmetscher im Feld
- Zuständig für Kommunikation in Gebärdensprache für Procom (Internet, Öffentlichkeitsarbeit, schriftliche Texte etc.)

Sie sind eine offene und kommunikative Persönlichkeit und Sie unterrichten und coachen gerne. Sie können sich gut organisieren, ein Projekt zu begleiten oder selber zu entwickeln ist für Sie eine Herausforderung, dann freue ich mich auf Ihre Bewerbung. Wir bieten Ihnen eine interessante und vielseitige Aufgabe mit attraktiven Anstellungsbedingungen. Bitte senden Sie mir Ihre Bewerbung bis spätestens **Ende November 2009**. Für weitere Auskünfte stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

PROCOM

Isabella Thuner Leiterin Dolmetschdienst
Belpstrasse 24, 3006 Bern
Telefon 031 398 24 30
Télécrit 031 398 24 32
Fax 031 398 24 31
Videophone vp-ithuner.dyndns.org

100 Jahre reformiertes Gehörlosenpfarramt Zürich

«Eine Welt voller Farben»



Die Gottesdienstbesucherinnen gestalten eigenen Regenbogen mit farbigen Karten.



Am 13. September 2009 wurde in der reformierten Kirche in Oerlikon, mit einem Festgottesdienst, das 100-jährige Jubiläum gefeiert.

Nachdem sich etwa 200 Personen, mehrheitlich Gehörlose, in den Kirchenbänken eingefunden hatten, begann der Gottesdienst um 14.00 Uhr. Nach der Begrüssung des Pfarrers, wurde vom weltbekannten «Zürcher Mimenchor» das Stück «Arche Noah» aufgeführt.

Nach den Ansprachen von Pfarrer Dr. Ruedi Reich, Kirchenratspräsident und Frau Regine Aeppli, Regierungspräsidentin des Kantons Zürich, wurde anschliessend an den Gottesdienst, in den Räumen des Gehörlosenzentrums, die Ausstellung: «Mit den Augen hören» bei einem Apéro eröffnet. Gleichzeitig wurde an der Buchvernissage, aus dem Buch: «Mit den Augen hören – Menschen in der Gehörlosengemeinde Zürich» (TVZ) vorgelesen.

Es ist ein wirklich interessantes Buch, das sehr gut gestaltet ist und über die vergangenen 100 Jahre des Gehörlosenpfarramtes informiert und erzählt.

Text: Urs Keller
Fotos: Jutta Gstrein

NEUERSCHEINUNG



Jubiläumsbuch

Mit den Augen hören

Menschen in der Gehörlosengemeinde – damals und heute 100 Jahre reformiertes Gehörlosenpfarramt im Kanton Zürich
ISBN 979-3-290-17533-7
Ab jetzt Buchhandel zu kaufen

Von der Gehörlosen-Seelsorge zum Gehörlosen-Pfarramt Zürich



Predigen im Schulzimmer (auch Wirthäusern), als es noch keine Gehörlosenkirche gab.

Vor hundert Jahren entschieden sich Regierungs- und Kirchenrat des Kantons Zürich für die Gründung eines reformierten Gehörlosenpfarramtes. Aus den bescheidenen Anfängen hat sich das Gehörlosenpfarramt zu einer angesehenen Institution mit vielerlei Dienstleistungen entwickelt.



Eugen Sutermeister



Gotthilf Kull

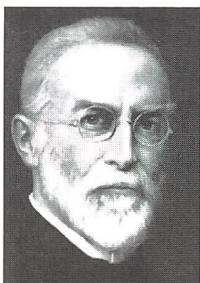
Der Anstoß für eine gehörlosengerechte Seelsorge ging vom gehörlosen Pionier Eugen Sutermeister aus. Bereits während seiner Zeit in der Taubstummenanstalt hatte er gemerkt: Gehörlose konnten dem Gottesdienst der Hörenden nicht folgen. Darum verfolgte er das Ziel, dass Gehörlose für sie geeignete Gottesdienste erhalten sollten.

In Zürich unterstützte Gotthilf Kull die Ideen von Sutermeister. Kull war der Leiter der damaligen Taubstummenanstalt in Zürich. 1903 fand in Zürich ein Instruktionskurs für kirchliche Liebestätigkeit statt. In diesem Kurs wurde auch die Seelsorge für Gehörlose diskutiert.

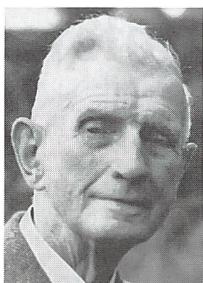
Kull und Sutermeister warben in diesem Instruktionskurs für ihr Anliegen. Am 1. September 1909 trat Gustav Weber nach langer Lobby-Arbeit seinen Dienst als Gehörlosenpfarrer an.

Bescheidene Anfänge...

Neben der Seelsorge für die Gehörlosen, ruhte 1909 praktisch die ganze Fürsorgetätigkeit auf den Schultern des Gehörlosenpfarrers. So schlichtete er Konflikte zwischen hörenden Arbeitgebern und Gehörlosen oder zahlte Unterstützungs gelder für von Armut bedrohte



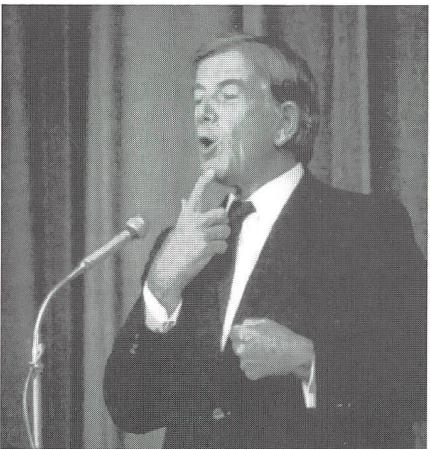
1. Pfarrer
Gustav Weber



2. Pfarrer
Jakob Stutz



Haus Glockenhof



3. Pfarrer Eduard Kolb



4. Pfarrerin Marianne Birnstil

Gehörlose aus. Das Gehörlosenpfarramt hatte keine eigenen Amtsräume. Deshalb verrichtete Weber seine Arbeit von zu Hause aus oder er besuchte die Gehörlosen am Arbeitsplatz oder zu Hause.

Weber versuchte, aus den im Kanton Zürich lebenden Gehörlosen eine Gemeinschaft zu formen. In Zürich richtete er eine beratende Gemeindeversammlung ein; er organisierte verschiedene Ausflüge. Immer deutlicher wünschten sich aber vor allem die Stadtzürcher Weiterbildungsmöglichkeiten und einen Ort, um sich zu treffen.

... und ein grosser Ausbau

Die Anliegen der Gehörlosen konnte Weber nicht erfüllen. Erst seinem Nachfolger, dem Gehörlosenpfarrer Jakob Stutz, gelang es 1935, im Glockenhof einen «Amtsitz» für das Gehörlosenpfarramt einzurichten. Er konnte dort auch Zimmer für Gruppenarbeiten mit Gehörlosen benutzen. Erst jetzt wurde es überhaupt möglich, die viel gewünschten Weiterbildungsmöglichkeiten anzubieten. Zudem wurde Stutz in seiner Arbeit entlastet, als er 1938 Martha Muggli als Fürsorgerin anstellte.

Stutz' Nachfolger, der Gehörlosenpfarrer Eduard Kolb, profitierte von den Verbesserungen. Zudem baute die Gehörlosenberatungsstelle nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Tätigkeit stark aus. Kolb musste nun nicht mehr, wie seine Vorgänger, neben der Seelsorge zusätzlich die Fürsorgearbeiten übernehmen. Mit der gewonnenen Zeit verbesserte Kolb den Gehörlosengottesdienst. Nach jahrelangen Versuchen hob Kolb den Mimenchor aus der Taufe. Zudem reiste er mit den Gehörlosen nach Israel, um ihnen das gelobte Land aus der Bibel näher zu bringen. Weiter versuchte Kolb, die Inhalte seiner Predigten stärker zu visualisieren.

Ein schwieriges Erbe

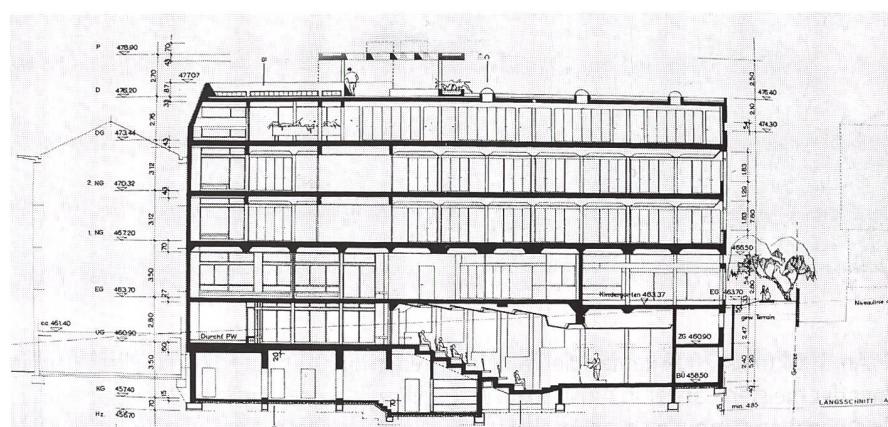
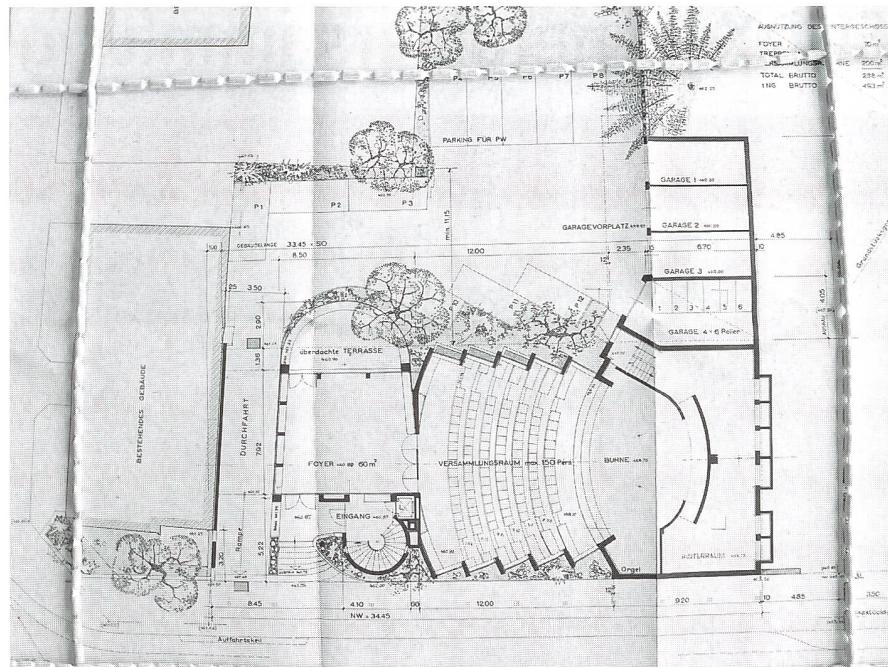
Seine Nachfolgerin, Marianne Birnstil, trat nach Kolbs Rücktritt 1984 ein schwieriges Erbe an. Die von Kolb aufgebauten Dienstleistungen kosteten viel Zeit und Geld. Bereits unter dem Gehörlosenpfarrer Kolb waren die Besucherzahlen stark zurückgegangen. Wie bei den Hörenden, blieben bei den Gehörlosen viele Junge vom Gottesdienst weg. Zudem herrschte in den 1980er Jahren eine Aufbruchstimmung in der Gehörlosenselbsthilfebewe-

Zusammenarbeit und Konkurrenz

Vor hundert Jahren war der Gehörlosenpfarrer ganz auf sich allein gestellt. Ausser der Gehörlosenschule gab es 1909 in Zürich keine Fachhilfe-organisationen. Der heutige Zürcher Fürsorgeverein wurde erst 1911, mit der Unterstützung des Gehörlosenpfarrers gegründet. Ebenso setzten sich Gehörlose und Gehörlosenpfarrer für ein Altersheim für Gehörlose ein: sie waren beim Aufbau vom Hirzelheim und bei der Umwandlung von Turbenthal mitbeteiligt.

Es gab aber bereits 1909 Gehörlosenvereine in Zürich. Die Zusammenarbeit war nicht immer einfach. Einerseits versuchte der Gehörlosenpfarrer bereits 1910, die Stadtzürcher Gehörlosen mit einer Gemeindevertretung in seine Arbeit einzubinden. Die Gemeindevertretung diskutierte mit dem Gehörlosenpfarrer aktuelle Fragen. Zudem berieten sie den Kirchenrat des Kantons Zürichs bei der Wahl eines neuen Gehörlosenpfarrers. Andererseits wurden die Gehörlosenvereine bis 1945 von den Gehörlosenpfarrern Gustav Weber und Jakob Stutz stark kritisiert.

Gehörlosenpfarrer Eduard Kolb begann, die Gehörlosen stärker einzubinden. 1951 führte er die Kirchenhelfer ein. Zudem wurde 1975 der Gemeindevorstand gegründet, um die Mitbestimmung der Gehörlosen in der Gehörlosengemeinde rechtlich abzusichern. Zur Mitbestimmung gehörte aber auch, dass Gehörlose sich gleichzeitig im Gehörlosenpfarramt und in Gehörlosenvereinen engagierten. Es brauchte lange, bis die hörende Gehörlosenpfarrer dieses doppelte Engagement akzeptierten. Die gegenseitige Toleranz musste aber jedes Mal neu erarbeitet werden. Diese Aufgabe betraf nicht nur das Gehörlosenpfarramt sondern alle Organisationen, in denen Hörende und Gehörlose zusammenarbeiteten.



Baupläne der Gehörlosenkirche

gung: Die Gehörlosen forderten politische Mitbestimmung und boten Gehörlosen interessante Mitarbeitsmöglichkeiten an.

Die Gehörlosengemeinde und der Gemeindevorstand diskutierten lange darüber, wie man auf diese Entwicklungen im Gehörlosenwesen reagieren sollte. Man entschied schliesslich, sich intensiv auf den Gemeindeaufbau zu konzentrieren. Neue Angebote wie Besuchsdienste oder Gemeindeferenzen entstanden.

Mit diesem Entscheid kehrte das Gehörlosenpfarramt zu seinen Wurzeln zurück: zur Seelsorge der Gehörlosen. 1909 stand der Gehörlosenpfarrer vor einer schwierigen Ausgangslage. Er war für Aufgaben

zuständig, die heute die Gehörlosenberatungsstelle oder Selbsthilfeorganisationen übernehmen. Der Gehörlosenpfarrer hat für diese Organisationen Pionierarbeit geleistet. Die Fachberatung und die Gehörlosen Selbsthilfe können ihre Aufgaben heute selber ausführen und ihre Anliegen vertreten. Es ist deshalb kein «Prestigeverlust», dass das Gehörlosenpfarramt sich aus diesem Arbeitsgebiet zurückzieht. Für die Seelsorge der Gehörlosen wird das Gehörlosenpfarramt auch in 100 Jahren seinen berechtigten Platz im Gehörlosenwesen haben.

Michael Gebhard

EUDY-Generalversammlung in Amsterdam



Am 1. Oktober 2009 kamen die Teilnehmer der meisten Länder in Amsterdam an und begaben sich zuerst zum Hotel «Stayokay». Dort wurden die Zimmer verteilt und alle Delegierten erhielten eine Tasche mit den Unterlagen für die Generalversammlung sowie einen Ausweis mit dem Namen. Alle lernten sich gegenseitig kennen und einige gingen am Nachmittag in der Stadtbummeln oder einkaufen. Am Abend, um 20 Uhr, trafen wir uns im Gehörlosenclub SWDA, dort gab es das sogenannte «Icebreaking»; wir lernten uns alle gegenseitig besser kennen.

Vom 2. bis 3. Oktober 2009 fand die EUDY-Generalversammlung in Amsterdam statt. Dort kamen Teilnehmer aus 24 europäischen Ländern zusammen. Im Gehörlosenclub-Raum SWDA bearbeiteten wir gemeinsam die Statuten, Anmerkung Karin: Stimmt das, sind die «Statuten» gemeint? sowie andere Themen.

Am 2. Oktober, am Vormittag, hatten wir Workshops über die Entwicklungsländer; wir stellten uns vor, dass uns ein

Verein 50'000 Euro für die Finanzierung eines Entwicklungslandes geben würde. Wir überlegten uns, wie wir das Geld sinnvoll ausgeben könnten, was nötig wäre und was die Menschen dort von uns brauchen würden. Es gab verschiedene Arbeitsgruppen und dann präsentierte aus jeder Gruppe eine Person die Verwendungsmöglichkeiten des Geldes zur Unterstützung der Entwicklungsländer.

Am Nachmittag begann die Generalversammlung und es ging um die Statuten, welche wir eigentlich letztes Jahr in Serbien (EUDY-Camp und GA) abgeschlossen hatten. Es gab jedoch viele unklare Punkte und viele davon mussten geändert werden, weil es viele Kritiken gab; aber auch Vorschläge, Tipps, usw.

Nach dem Abendessen besuchten wir die Soho-Bar im Zentrum und unterhielten uns gemütlich miteinander.

Am nächsten Tag wurde die Arbeit betreffend Statuten besprochen sowie folgende Themen: neue Vorstandsmitglieder, Budget, Sitz-Ort der EUDY, Infor-

mationen über das EUDY-Camp in Italien (9 bis 12 Jahre) und in der Schweiz (18 bis 30 Jahre). Danach gab es die Wahl für das EUDY-Camp JR (13 bis 17 Jahre). Es wird in Frankreich stattfinden und die nächste EUDY-GA findet in Madrid, Spanien statt.

Zum Schluss gab es eine kurze Präsentation über die Geschichte der EUDY, da EUDY 25 Jahre alt geworden ist. Damit war die GA abgeschlossen und der EUDY-Vorstand wird die Unterlagen sowie die Reglemente und Statuten überarbeiten.

Später am Abend gab es eine Party im «Hollands Glory», im Zentrum von Amsterdam und es kamen 300 Leute aus ganz Europa und einige wenige aus Amerika, Australien, usw. Wir feierten dort die 25-jährige EUDY. Alle genossen das Fest sehr und am nächsten Tag flogen die meisten nach Hause zurück.

Marcos Denis
Foto: EUDY



Abstimmungskrimi – klares Personenmehr – knappes Ständemehr!

Grosse Erleichterung für Gehörlose und Hörbehinderte über den Ausgang der eidgenössischen Volksabstimmung zur IV-Zusatzfinanzierung vom Sonntag 27. September 2009

Nur einen Tag nach dem «Welttag der Gebärdensprache» mit dem Sympathieumzug in Lausanne, an welchem über 300 Personen teilnahmen, war eine Delegation vom Schweizerischen Gehörlosenbund SGB-FSS (Roland Hermann, Präsident; Lobsang Pangri, Vorstandsmitglied und Andreas Janner, Mitglied der Geschäftsleitung) auf Einladung der drei Komitees «pro IV», «AHV sichern – IV sanieren» und «Rot-Grün-Mitte» ins Kultur-Casino in Bern angereist. An einem

sonnigen Sonntagnachmittag ist die Stimmung in der Bundeshauptstadt sehr ruhig. Wir besichtigen das kürzlich renovierte Bundeshaus von Aussen. Und wir hoffen sehr, dass die Vorlage zur IV-Zusatzfinanzierung angenommen wird und wir diesen Sieg feiern können. Daumen drücken ist angesagt. Mal sehen...

Um 13.00 Uhr, als wir mit einer Gebärdensprach-Dolmetscherin (Barbara Bucher) in den Burgerratssaal eintreten, sind schon einige bekannte Persönlichkeiten (wie z.B.

die grüne Nationalrätin Katharina Prelicz, die an unserer diesjährigen Delegiertenversammlung in Zürich die Begrüssungsansprache gehalten hat), Vertreter der Behinderten (z.B. Barbara Marti AGILE, Peter Wehrli ZSL, etc.), Vertreter des Parlaments (z.B. Margaret Kiener Nellen, Nationalrätin, Marc F. Sutter, Nationalrat etc.) und Vertreter der Medien (Schweizer Fernsehen, Tages-Anzeiger, Radios etc.) vor Ort. Per Beamer und LIVE-Übertragung des Schweizer Fernsehens erfahren



Hier das Resultat aus Schaffhausen (Wohnkanton des SGB-FSS Präsidenten). Was, abgelehnt?! Das ist ihm fast etwas peinlich.



Hurra! Wir haben die Abstimmung mit einem deutlichen Personenmehr aber gleichzeitig mit einem knappen Ständemehr (12 zu 11 Kantonen) gewonnen!!!

wir die ersten Resultate der Volksabstimmung. Leider hatten wir keinen Zugang zur Information, da die Aufschaltung der Teletext-Untertitel auf der Leinwand offenbar nicht möglich war. Auf unser Drängen und Bitten hin organisiert die Geschäftsführerin von «pro IV», Christine Häslar, ein TV-Gerät. Nach gut 30 Minuten können wir endlich die Sendung mit LIVE-Untertitelung mitverfolgen. Der Zugang zur Information ist da, aber... Die ersten Resultate zeigen, dass die klei-

neren und ländlichen Kantone die Vorlage reihenweise ablehnen. Nun beginnt für uns die Zitterpartie. Die Frage ist vor allem: Schaffen wir das Ständemehr? Langsam kommen jedoch positive Ergebnisse rein, so z.B. dass die Romandie und das Tessin deutlich Ja stimmen – das Zwischenresultat bei den Ständen ist nun ausgeglichen. Beim Personenmehr ist der Vorsprung so gross geworden, dass die Vorlage wenigstens diesbezüglich nicht in Gefahr ist. Aufgrund des erforderli-

chen Ständemehrs beginnt nun jedoch das Kopf-an-Kopf-Rennen. Das kann ganz knapp werden. Uff...

In der Pause sind Jeana und Paul von Moos dazu gestossen. Wir führen Gespräche und Diskussionen mit den vielen anwesenden Personen und Medien. Der Weisswein für den möglichen Sieg ist immer noch kalt gestellt. Das bange Warten geht weiter... Nun kommt das Resultat aus Schaffhausen (Wohnkanton des Präsidenten des SGB-FSS) rein. Was, dieser Kanton hat dagegen gestimmt? Das ist ihm fast etwas peinlich.

Kurz vor 15.00 Uhr kommen langsam die letzten Resultate aus den grösseren Kantonen. Die Spannung steigt. Das provisorische Resultat aus dem Kanton St.Gallen blinkt in grüner Schrift auf – hurra! Die Freude ist jedoch von kurzer Dauer. Nein, die Zahlen können so nicht stimmen. Nun wird die Farbe auf TXT korrigiert – und die Zahl ist nun rot. Leider... Aber zeitgleich meldet sich der Kanton Waadt als letzter Kanton mit einem sehr positiven Ergebnis. Hurra, wir haben die Abstimmung definitiv mit einem deutlichen Personenmehr und zugleich aber auch sehr knapp im Ständemehr (12 zu 11 Kantonen) gewonnen!!!

Ab 15.30 Uhr wird der hart umkämpfte Sieg mit Weisswein und feinen Snacks gefeiert. Dieser Sieg bringt uns mittelfristig eine Verschnaufpause. Alle Politiker, Behinderte und das Kampagnenkomitee beglückwünschen sich gegenseitig. Zu diesem Zeitpunkt kommen auch die Parteipräsidenten Christian Levrat (SP) und Christophe Darbellay (CVP) und geben den Medien Auskunft. Um 16.30 Uhr reist die Delegation SGB-FSS zufrieden mit dem Zug nach Hause.

Im Namen SGB-FSS möchten wir dem Verein «pro IV» und dessen Präsident Urs Dettling und den 68 weiteren Behinderten- und Gesundheitsorganisationen für die erfolgreiche Kampagne mit erhobenen Händen herzlich gratulieren. Das Kampagnenbudget in der Höhe von total Fr. 800'000.– wurde vom SGB-FSS mit einem Betrag in der Höhe von Fr. 40'000.– unterstützt.

Andreas Janner
Mitglied der Geschäftsleitung
Fotos: Fabian Unternährer

Eidg. Abstimmung über die Zusatzfinanzierung der IV vom 27. September 2009

– grosse Erleichterung bei den Behinderten

Uff, das war knapp... die Eidg. Abstimmung über die Zusatzfinanzierung der Invalidenversicherung wäre beinahe bac-hab gegangen. Da es um eine Änderung der Bundesverfassung ging, brauchte es ein sog. «doppeltes Mehr»: die Mehrheit der Bevölkerung und die Mehrheit der Kantone (Ständemehr). Während die Bevölkerung mit komfortabler Mehrheit von 54,5% zu Gunsten der Behinderten stimmte, kam das Ständemehr erst im letzten Moment zustande, und zwar mit dem knappsten möglichen Resultat von 12 Ja gegen 11 Nein. Hätte nur ein einziger Kanton mehr «nein» gestimmt, wäre die Vorlage gestorben.

Vor allem die konservativen Kantone der Zentralschweiz (z.B. NW, OW, UR, ZG, SZ, nicht aber LU!) und der Ostschweiz (AI, AR, SG, SH, TG, nicht aber GR) stimmten dagegen. Das ist kein Wunder, denn in diesen Kantonen ist die SVP enorm stark, und die SVP war die einzige grosse Partei, welche gegen die Zusatzfinanzierung gekämpft hat.

Dank der kleinen Erhöhung der Mehrwertsteuer (MWST) wird die IV von 2011 bis 2017 jedes Jahr ungefähr 1,2 Milliarden Franken Geld erhalten. Damit sind die Probleme der IV aber nicht gelöst. Die IV hat nämlich schon 13 Milliarden Schulden. Und ab 2018 bekommt sie keine MWST mehr. Diese Zusatzfinanzierung ist daher nur eine Verschnaufpause. Ab 2018 wird die IV wieder sparen müssen. Das wird noch schmerhaft werden für viele Behinderte. Wie genau diese Sparerei aussieht, werden wir in ein paar Monaten wissen, wenn der Bundesrat Vorschläge zum 2. Teil der 6. IV-Revision (Revision 6b) vorlegt. Sicher wird es schmerhaft.

Ich habe total 14 Vorträge über die IV-Abstimmung in der ganzen Schweiz gehalten. Da habe ich versucht zu erläu-

ten, wie wichtig die Zusatzfinanzierung für alle Gehörlosen und Hörbehinderten ist. Auch wenn die Abstimmung zuletzt knapp gewonnen wurde, bleibe ich nachdenklich. Ich war manchmal erschrocken, welch falsche Vorstellungen einige Gehörlose über die IV haben. Mehrere haben mir klar gesagt, dass sie «nein» stimmen gehen. Nein gegen sich selber? Unglaublich... Und aus welchem Grund? Fast alle glaubten, die IV müsse nur ihre Leistungen an Ausländer streichen, dann wären die Finanzen wieder im Gleichgewicht.

Einzelne Gehörlose wussten nicht einmal, dass in der Schweiz arbeitende Ausländer auch AHV/IV/EO-Lohnbeiträge zahlen. Kaum jemand wusste, dass die AHV/IV/EO-Abzüge der Ausländer oft mehr Geld in den AHV/IV/EO-Topf bringt, als die Versicherung dann ins Ausland auszahlt; die AHV/IV/EO also dank Ausländern Gewinn macht. Dabei ist das alles durch die Statistiken des BSV längst bekannt. Viele Gehörlose glauben offenbar, Ausländer seien nur Profiteure der IV. Ich war manchmal erschrocken über die aggressiven und komplett falschen Aussagen gegen Ausländer.

Natürlich gibt es Missbrauch in der IV. Natürlich muss man den Missbrauch bekämpfen. Die IV hat damit schon angefangen. Sie schickt z.B. Privatdetektive hinter «Invaliden» her, die sie filmen, wenn sie im Garten arbeiten. Solchen «Schein-Invaliden» wird die Rente gestrichen. Aber das sind nicht immer nur Ausländer. Auch Schweizer versuchen, die IV zu betrügen.

In jeder Versicherung gibt es Betrüger. Bei andern Versicherungen oft viel mehr als in der IV! Man schätzt, dass die IV jedes Jahr 100 Millionen zu Unrecht auszahlt. Das ist viel Geld, da muss man etwas machen. Aber das IV-Defizit beträgt 1,4

Milliarden im Jahr. Das kann man nicht nur mit Betrugsbekämpfung allein einsparen.

Weshalb stimmen Gehörlose gegen die IV-Vorlage, also theoretisch gegen sich selbst? Vermutlich liegt es auch an der einfachen und oberflächlichen Hass-Propaganda der SVP. Diese Partei benutzt einfache Schlagwörter und ganz kurze, einfache Sätze. Das heisst: gehörlosengerecht formuliert. Die Gehörlosen verstehen diese einfache Werbung – und stimmen zu. Denn komplizierter überlegen und tiefere Zusammenhänge durchdenken braucht mehr Sprach- und Lesekompetenz, und das fehlt bei vielen Gehörlosen.

Wer als Gehörloser «nein» gestimmt hat, schadet nur sich selbst. Denn nur bei den Ausländern allein kann die IV niemals 13 Milliarden sparen! Wenn die IV kein Geld bekommt, wird sie überall streichen, nicht nur bei den Renten für Ausländer. Auch z.B. Gebärdensprach-Dolmetscher kosten manchmal recht viel, v.a. für mehrjährige Ausbildungen. Soll die IV das auch streichen? Gehörlose, welche «nein» gestimmt haben, haben indirekt «ja» gesagt zu weniger Dolmetscher, weniger Hilfsmittel, keine Schreibtelefone und Blinkanlagen mehr... wollten sie das wirklich, haben sie so weit überlegt oder nur der billigen Ausländerpropaganda der SVP geglaubt?...

Ich kann nur wiederholen: Die SVP gehört zu den behinderten-feindlichsten Parteien der Schweiz. Bei allen Behinderten-Abstimmungen der letzten Jahre war sie gegen uns: Sie war gegen die Behinderten-Gleichstellungsinitiative 2003, sie war für die 5. IV-Revision (welche die Behinderten bekämpft haben), sie war für den NFA (welchen die Behinderten bekämpft haben), sie war soeben gegen die MWST für die IV. Sie war auch gegen die Gebärdensprache in der Zürcher Kantonsverfassung, sie war dagegen, dass wenigstens eine gehörlose Person im Zentrumsrat des Zentrums für Gehör und Sprache dabei sein muss. So behindertenfeindlich wie die SVP ist sonst fast nur noch die kleine, superfromme EDU und die Tessiner Lega.

Also bitte nicht immer alles glauben, was Blocher & Co. behaupten!

Daniel Hadorn

UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen: geht es endlich vorwärts in der Schweiz?

In den vergangenen Monaten haben immer mehr Staaten die UNO-Konvention vom 13. Dezember 2006, über die Rechte von Menschen mit Behinderung unterzeichnet. Weit über 60 Länder haben sie auch «ratifiziert».

Unterschreiben bedeutet in diesem Zusammenhang nur, dass ein Land prüfen will, ob es die Konvention übernehmen will. Das ist noch unverbindlich, das heisst nur: «Wir schauen es uns mal an.» Erst mit der «Ratifizierung» wird die Konvention offiziell «in Kraft gesetzt» und zu gültigem Landesrecht gemacht.

Die Schweiz hat bisher weder unterschrieben noch ratifiziert. Doch von égalité-handicap (Frau Dr. Caroline Hess-Klein) kam gegen Ende September 2009 folgende Nachricht:

«Am 22. September 2009 reichte Pascale Bruderer eine Frage im Parlament ein, betreffend

Stand der Dinge UNO Konvention. Die Antwort des Bundesrates ist erfreulich, liegt jedoch nur auf Französisch vor.

Pascale Bruderer hat den Bundesrat folgendes gefragt (Übersetzung von Daniel Hadorn):

2006 habe ich in einer Motion verlangt, dass die Schweiz die UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ratifizieren soll. In seiner Antwort gab der Bundesrat an, er finde es «wünschenswert», dass die Schweiz die Konvention unterzeichne und ratifiziere. Er



sagte weiter, dass er darüber entscheiden werde, sobald er genügend Informationen darüber habe, welche Auswirkungen die Ratifizierung auf das Bundes- und kantonale Recht habe. Seither sind zweieinhalb Jahre vergangen. Wie weit ist der Bundesrat heute in seinem Entscheidungsprozess?

Die Antwort des Bundesrates vom 22. September 2009 (ebenfalls übersetzt von Daniel Hadorn):

Gemäss der gegenwärtigen Praxis verzichtet die Schweiz so lange darauf, eine internationale Konvention zu unterzeichnen, bis sie Gewissheit hat, sie dann auch ratifizieren zu können. Um diese Frage zu klären, hat das Eidg. Büro für Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen die Universität Bern beauftragt, eine Expertise zu erstellen. Diese wurde Mitte September 2008 abgeliefert und von den zuständigen Verwaltungsdiensten geprüft, zwecks eventueller weiterer formeller und materieller Klärungen.

Heute geht der Bundesrat davon aus, dass die Konvention keine neuen Verpflichtungen nach sich zieht, sondern die gegenwärtige Politik und Gesetzgebung der Schweiz im Bereich der Behinderten-gleichstellung bestätigt. Er beabsichtigt deshalb, die Botschaft im zweiten Semester 2010 zu genehmigen.»

Kommentar von Daniel Hadorn, Rechtsdienst SGB-FSS:

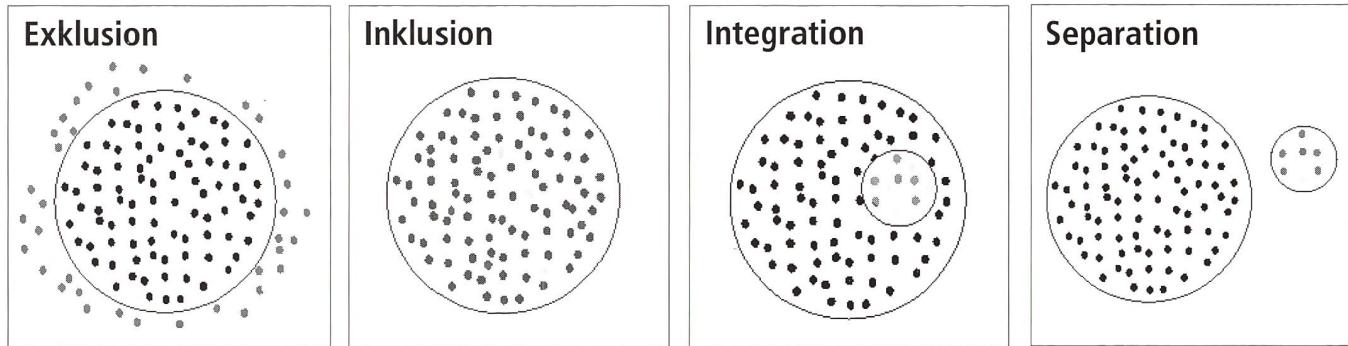
Die Schweiz braucht immer sehr lange, bis sie eine Konvention (internationale Vereinbarung) unterzeichnet, und dann dauert es nochmals, bis das Parlament (National- und Ständerat) sie «ratifiziert», d.h. annimmt und zu einem Schweizer Gesetz macht. Die Schweiz prüft immer zuerst, ob die kantonalen und Bundesgesetze schon zu dieser Konvention passen, ob man etwas ändern müsste und was das kosten würde.

Das war bei der UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen nicht anders. Die Universität Bern hat eine wissenschaftliche Abklärung gemacht und ein Gutachten geschrieben. Offenbar ist man jetzt der Meinung, dass die Schweizer Gesetze bereits genügen, um die Konvention zu ratifizieren. Die Schweiz hat mit dem Diskriminierungsverbot (Art. 8 Abs. 2 Bundesverfassung), dem IV-Gesetz, dem Behinderten-Gleichstellungsgesetz (BehiG), dem Radio- und Fernsehgesetz (RTVG) und anderen Vorschriften tatsächlich schon viele Gesetze, die zur Konvention passen.

Wir dürfen deshalb hoffen, dass die Schweiz diese Konvention endlich doch noch ratifiziert – besser spät als nie!

Daniel Hadorn

Integration gleich Inklusion?



Die Integration Gehörloser in Schule und Gesellschaft ist das grosse Thema in der integrativen Pädagogik. Inklusion ist ein neuer Begriff. Was beinhaltet diese Pädagogik über Anpassung oder Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Menschen und Gruppen? Ist Inklusion gleich Integration?

Am 9. September 2009, zeigte Gian Reto Janki, Moderator des KoFo Zürich, als Einführung in dieses anspruchsvolle Thema, in der Roten Fabrik den Dokumentarfilmausschnitt einer Sendung des Schweizer Fernsehens SF zum Thema «Integrativer Schulunterricht» sowie den Film «Elenas Chance – Eine Schule für alle». Dieser handelt von einem Mädchen, welches mit einer Down Syndrom Behinderung eine Regelschule in Cham besucht. Nach dem Film betonte Patty Shores, Ed.M, Leiterin des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen (GSD) und Gebärdensprachlehrerausbildung (AGSA) und der HfH Zürich, dass dieser Film sich ziemlich stark von ihrem Vortrag unterscheide. Sie bat das Publikum, diesen Film und ihre Präsentation zu trennen und zuerst die allgemeinen Strukturen der verschiedenen Ebenen sowie diverse Fachbegriffe kennenzulernen und zu verstehen. Dann erklärte Patty, was Inklusion bedeutet und deren Ziel in der Gesellschaft, der Schule und im Beruf.

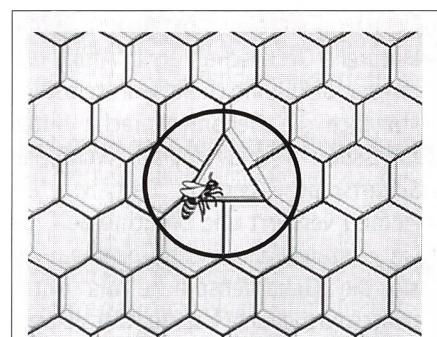
Als Einstieg zitierte sie einen philosophischen Gedanken von Pascale Bruder-Wyss: **Das Zusammenleben in der**

Schweiz beruht auf dem Miteinander statt dem Gegeneinander. Dieser Grundsatz ermögliche in Zukunft Dialoge zwischen den verschiedenen Kulturen, erklärte Patty.

Sie erzählte dann das Beispiel der bekannten Frau Whitney Toyloy, Miss Schweiz 2008–2009. Ihr Grossvater väterlicherseits stammt aus China, die Grossmutter aus Panama. Ihr Vater wurde in New York, USA geboren. Ihre Mutter ist eine waschechte Schweizerin. Whitney Toyloy wohnt in Yverdon, Kanton Waadt. Sie vertritt als Miss Schweiz während eines Jahres weltweit die Schweiz, obwohl ihr verwandtschaftlicher Hintergrund ganz unterschiedliche Wurzeln hat. Dieses Beispiel zeigt die Entwicklung betreffend Integration in der heutigen Schweiz auf.

Weiter berichtete Patty über persönliche und berufliche Erfahrungen, dass Separation, Integration und Inklusion stark vom politischen, gesellschaftlichen und pädagogischen Umfeld geprägt werden. Den Vortrag beendete Patty mit ihren persönlichen philosophischen Kern-Leitsätzen:

(siehe Seite 30) ►



Wenn man das Bild oben genau betrachtet, kann man eine dreieckige Wabe oder ein dreieckiges Lebensfeld erkennen. Was bedeutet dieses Bild? Obwohl das Dreieck eigentlich gar nicht in dieses Wabenbild passt, landet die Biene genau auf diesem dreieckigen Feld. Die Frage ist nun, ob sich diese spezielle Dreiecksform einen eigenen Platz unter den vielen gleichen Waben geschaffen hat oder ob sich um das Dreieck herum, die Felder gebildet haben.

So etwa könnte man Integration und Inklusion vereinfacht bildlich darstellen.

► Es gibt weder Rezept noch Gesetz für einen passenden Umgang. Er beginnt mit der inneren Haltung und eigenen Einstellung, wie ich anderen Menschen begegnen kann. Der Mensch kann nicht alleine leben. Die Integration und Inklusion des Menschen in sein Umfeld ist eines der Lebensgeheimnisse für eine glückliche Seele.

Persönliche und berufliche Erfahrungen

Patty Shores erklärt, dass das Bild mit der Fliege ihre Kindheit geprägt hat.

Sie wurde in Südafrika geboren, wuchs dort auf und erlebte die damalige Apartheid (politischen Struktur), in welcher Weisse und Schwarze stark getrennt waren; das nennt man **politische Separation**.

Ihre Schule vertrat den starken pädagogischen Ansatz der Lautspracherziehung und in der Freizeit und den Pausen wurde heimlich die Gebärdensprache benutzt; so ähnlich, wie in unseren Schulen in der Schweiz, das war eine **getrennte Form von Schule, Integration und Separation**.

Später wanderte sie mit ihren Eltern und Geschwistern nach Kanada aus. Dort fand sie eine ganz andere, multikulturelle Gesellschaft als in Afrika und an der Sekundarschule war selbstverständlich die Gebärdensprache Unterrichtssprache und Englisch wurde als Schriftsprache benutzt. Patty war am Anfang verwirrt und brauchte Zeit, bis sie verstand, wie wichtig dies war. Da sie die Gebärdensprache als Unterrichtssprache nicht kannte, war sie unsicher und brauchte Zeit zum Verarbeiten. Diese Sprache gehörte zu ihrem Leben.

Patty studierte an der Gallaudet University in Washington D.C., USA und schloss mit einem Bachelor Degree in International Studies in Western Europe und Secondary Education with Social Studies ab. An der Universität lernte sie wieder eine andere starke Prägung kennen: Gehörlose und Schwerhörige aus verschiedenen Ländern und Kulturen; alle studierten sie zusammen an derselben Universität.

Volle Integration in der Bildung

Nach dem Studium arbeitete Patty als einzige weisse Sekundarschullehrerin an



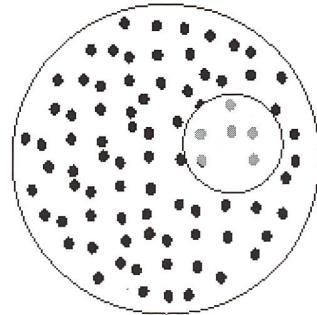
verschiedenen Schulen. Mit den schwarzen Schülerinnen in Washington D.C. war der Umgang schwierig, weil sich die schwarzen Jugendlichen gegenüber der einzigen weissen Lehrerin sehr distanziert verhielten. Wieder eine andere Form mit Status.

Dann unterrichtete Patty Kinder aus Diplomatenfamilien in Rockville, im Bundesstaat Maryland und dann Kinder aus verschiedenen Schichten in Falls Church im Bundesstaat Virginia und auch dort erlebte sie verschiedene Umfelder. Zurück in Kanada, studierte sie an der University of New Brunswick, Alberta, Teacher Licence, mit GebärdensprachdolmetscherIn. Dann betätigte sich Patty als Lehrerin in Edmonton und gab Regelschulunterricht für hörende Kinder mit GS Dolmetscherinnen. Das war genau das umgekehrte Arbeitsfeld von Integration; Patty, gehörlos, unterrichtete mit 2 Gebärdensprachdolmetscherinnen viele hörende Kinder und führte Elterngespräche. Der Anpassungsgrad zwischen den hörenden Kindern und Patty war mittelmässig. So erlebte Patty, wie beide Parteien sich anpassen können.

Das Bewusstsein von Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der Mehrheitsgesellschaft hatte Patty inzwischen erhalten.

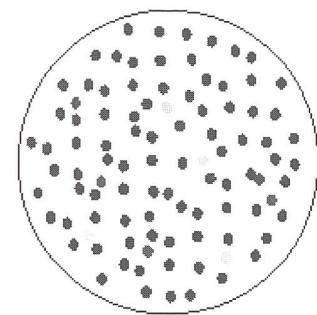
An der letzten Arbeitsstelle in Toronto hatte Patty viel politische Arbeit geleistet.

1991 kam sie in die Schweiz, und erlebte nochmals eine andere Welt. Sie fing an, die Gebärdensprache aufzubauen und war beteiligt an der Mitgestaltung der Gebärdensprachausbildung für Fachpersonen in Aus- und Weiterbildung in der Deutschschweiz. Zurzeit liegt ihr Fokus sehr stark auf den Bereichen Interkulturelle Pädagogik und Andragogik.



Integration

Das Wort Integration kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Wiederherstellung, Erneuerung. Allgemein versteht man heute unter Integration die Einfügung, beziehungsweise die Eingliederung in ein Ganzes, aber auch Anpassung oder Angleichung. Der Begriff ist also mehrdeutig, und es ist gegebenenfalls notwendig, die konkrete Bedeutung im jeweiligen Kontext zu ermitteln.



Inklusion

Das Wort Inklusion kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Einschluss (hier auch: Einbezug, Eingebundensein, Dazugehörigkeit). Inklusion im Bildungssystem bedeutet demnach, heterogene Gruppen individuell zu unterrichten. Inklusion bedeutet den Einschluss aller zu Unterrichtenden in Schulen für alle und ist der nächste logisch folgende Schritt auf die Bemühungen der Integration, denn sie eröffnet allen Menschen die Möglichkeit, ihr Recht auf Bildung und auf Erreichung ihres individuell höchstmöglichen Bildungszieles wahr zu nehmen und damit ein möglichst selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben zu führen.

UNESCO Salamanca-Statement und Aktionsrahmen (1994)

- «Wir fordern alle Regierungen dringend dazu auf, ... das Prinzip Erziehung ohne Ausgrenzung auf rechtlicher oder politischer Ebene anzuerkennen...» (Pkt. 3)
- «... Regelschulen mit einer solchen integrativen Orientierung sind das wirksamste Mittel ... eine Gesellschaft ohne Ausgrenzung aufzubauen und Erziehung für ALLE zu verwirklichen...» (Pkt. 2)
- «...diese (Kinder) mit Sondererziehungsbedürfnissen müssen Zugang zur Regelschule haben...» (Pkt. 3)

UNO-Konvention über die Rechte des Kindes (1989)

- ...dass, das behinderte Kind wirklichen **Zugang zu Erziehung, Ausbildung und Gesundheitsdiensten** hat und diese nutzen kann,
- ...so dass die möglichst **vollständige soziale Integration** des Kindes ermöglicht wird... (Art.23.1/3)

Inklusion im Bildungssystem

- Diese bedeutet heterogene Gruppen individuell zu unterrichten.
- Einbezug von allen in der Schule.
- Jede/jeder Lernende hat einen eigenen individuellen Lehrplan mit dem Recht auf adäquate Bildung und auf Erreichung seines individuell höchstmöglichen Bildungszieles.
- Dies führt zu einem möglichst **selbstbestimmten** und **eigenverantwortlichen Leben**.

Merkmale der Inklusion im Bildungssystem

- Gemeinsames Leben und Lernen für alle.**
- Ein individualisiertes Curriculum für alle.**
- Der Unterricht ist so gestaltet, dass die **Lehrenden** die **Begleitenden** sind. Sie unterstützen das selbständige Arbeiten und Lernen und stellen Ressourcen zur Verfügung. Es wird **teamorientiert** gearbeitet, reflektiert und Probleme werden gelöst.
- Eine neue **Herausforderung** für die Lehrenden und die Schule: Umdenken und Weiterbildung in diesem Sinne

Heilpädagogik und Integration

(ein Positionspapier der HFH, 1998)

- UNESCO Erklärung von Salamanca (1994): Alle Länder mit Personen mit besonderem Förderbedarf ins Bildungssystem der allgemeinen Schule integrieren.
- Die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (1994) unterstützt die **integrative Zielsetzung**.
- HFH Leitbild von 1998: Heilpädagogik will Bedingungen schaffen, damit behinderte und von Behinderung bedrohte Menschen ihre Persönlichkeit entwickeln und zu grösster **Mündigkeit und Emanzipation in sozialer Integration** gelangen können.

Integration als Ziel

Hochschule für Heilpädagogik/HFH, 1998

- Personen mit einer Behinderung **uneingeschränkt** in die Gesellschaft eingliedern:
- vollwertige Teilnahme und Teilhabe** an institutionellen Angeboten und mit ausreichenden **materiellen Ressourcen**.
- Integration bedeutet **menschlichen Grundbedürfnissen nachkommen mittels** freier Teilhabe am sozialen Leben und dessen Mitgestaltung.
- Werte mit wechselseitigen Haltungen, mit sozialer Akzeptanz, Partizipation und Solidarität
- Integration und Segregation** in einem dualistischen Verhältnis

Integration = Inklusion ?

(nach Brigitte Schuhmann (2009:51)

- Oft im Zusammenhang mit der Integration von Behinderten.
- Die **Integration** unterscheidet zwischen Kindern mit und ohne «sonderpädagogischen Förderbedarf.»
- Die **Inklusion** geht von der Besonderheit und den individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes aus. Die Inklusion meint das Recht für alle, unabhängig ihrer Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen (ethnische, kulturelle oder soziale Herkunft).

Integration: Gemeinsames Verständnis (HFH, 1998)

- Integration ist ein individueller und gesellschaftlicher Prozess.
- Integration heisst Heterogenität ernst nehmen.
- Integration kann dem Emanzipationsziel dienen.
- Integration mit verschiedenen **interpersonalen** und **intrapersonalen** Ebenen
- Psychische Ebene:** ganzheitliche schrittweise Entwicklung der Persönlichkeit
- Kommunikations-Ebene:** gegenseitige Beziehungs-aufnahme, der Dialog
- Systemebene:** Überall wo Integration stattfindet, Schule, Arbeitplatz, Freizeit, Klinik, Heim, Verein, usw.

Viele offene Fragen!

Im Jahr 1991, am Tag der Gehörlosen, lautete das Motto: bessere Bildung bessere Integration – dazugehörend, was bedeutet dazugehörend?

Damals gehörte unsere Gehörlosengemeinschaft nicht zur anderen Gesellschaft, deshalb wehrten wir uns. Es gab keinen Dolmetschdienst und keine Kommunikation in Gebärdensprache. Wenn man eingeladen war, mussten sich die Veranstalter / Organisatoren um Dolmetscher bemühen. Seit dem Gleichstellungsgesetz von 2004, sind wir einen kleinen Schritt weiter. Nur, dieses Gesetz genügt heute nicht. Gehörlose sind immer noch wie das Bild von der Biene, im Dreieck....

Man kann unsere Situation nicht mit dem Film «Elenas Chance – Eine Schule für alle» vergleichen, dort gibt es verschiedene Formen der Integration. In der Realität fehlt seit Jahren Förderungsmaterial für die Gehörlosen, wie

kann man da die gehörlosen SchülerInnen individuell fördern, wenn das Material nicht den Bedürfnissen der Gehörlosen angepasst ist?

In der Gehörlosenschule arbeiten hörende LehrerInnen mit den gehörlosen und hörbehinderten Kindern; die Kommunikation in Gebärdensprache ist nicht vorhanden.

Das System und der Bereich der integrativen Bildung wird heute zum grössten Teil von den Kantonen (früher Invalidenversicherung/IV) finanziert. Da gibt es kantonale Unterschiede.

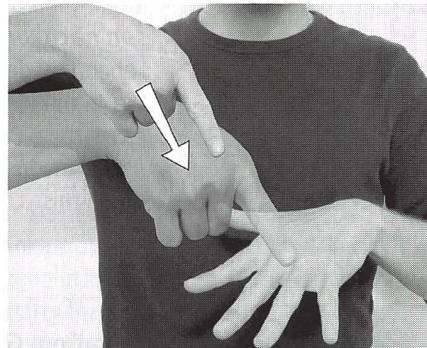
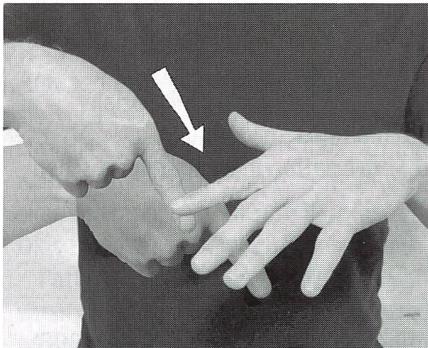
Die neuen Paradigmen (Denk- und Handlungsansätze) werfen Fragen auf:

- Wie sieht die Bildungslandschaft für Gehörlose und Hörbehinderte aus?
- Gibt es genügend Schulen für Hörbehinderte oder Gebärdensprachige?

- Sind die Schulen genug vorbereitet auf Hörbehinderte?
- Gibt es die Gebärdensprache schon als Unterrichtssprache auf dem obligatorischen Lehrplan und die Gebärdensprache als Pflichtfach mit Deutsch als Schriftsprache? Sind schon festgelegte Lernziele vorhanden?
- Gibt es ein einheitliches Schullexikon in Gebärdensprache, in welchem Gehörlose und Hörbehinderte Begriffe, welche sie nicht verstehen nachschlagen und sich informieren können?
- Bekommen die Eltern und Angehörigen gehörloser Kinder Unterstützung zum Erlernen der Gebärdensprache (zum Beispiel gratis Gebärdensprachkurs-Unterlagen für zu Hause)?
- Werden den Schülern und Erwachsenen alle Fächer, wie Geschichte, Geografie, Umwelt, Sexualkunde Präventionsfilme, Staatskunde usw. vollständig mit Untertiteln angeboten?

Auch in einzelnen Gebäuden wird sich die Entwicklung widerspiegeln.

Beispiele:



- Gehörlose können sich mit der heute existierenden Gebärd für «Integration» unterdrückt fühlen, denn der Zeigefinger, der rechten Hand, der Stellvertreter für die gehörlose Person, fügt sich unter die linke Hand, die hier die hörende Mehrheit darstellt.

- Rein theoretisch und in anderen Kontexten gibt es auch diese Gebärd, es ist es ebenso möglich, den Zeigefinger der rechten Hand über die linke Hand zu führen. Dann wäre die betreffende Person vom Status her höher gestellt, als die Mehrheit (dargestellt durch die linke Hand)

- Haben wir schon einen neuen Gebärdensprachbegriff für Integration und oder / Inklusion?

Haben wir schon einen neuen Gebärdensprachbegriff «Inklusion»?

- Wie könnte man Integration oder Inklusion heute gebärden?
- Was wäre inhaltlich und formal gebärdet ihrer Meinung nach zutreffend?

Text und Fotos: Jutta Gstrein

Heute vor 100 Jahren

1908 – 2008

Beitrag 4

Wer die heutige Theaterszene der Gehörlosen in der deutschen Schweiz verfolgt, weiss, dass das Gehörlosentheater in den letzten zehn Jahren eine neue Blüte erlebt. 2007 wurde eine neue Gehörlosentheatergruppe gegründet, und erst kürzlich (Juni 2009) wurde in der Roten Fabrik das Theaterstück «Neuland» aufgeführt.

Auch heute vor 100 Jahren gab es Gehörlosentheater. Auch damals waren die Gehörlosen sehr aktiv. So erschien im Zürcher Tages-Anzeiger folgendes Inserat des Taubstummenklubs «Frohsinn» Zürich¹⁾:

Das Stadtkasino Sihlhölzli war damals ein beliebter Ort, wo volksnahe Festanlässe und kulturelle Veranstaltungen verschiedener Art stattfanden.

Der Tages-Anzeiger hat einen Journalisten ausgeschickt²⁾, um die Aufführung der Gehörlosen zu beobachten. Im Tages-Anzeiger vom 19. August 1908 schreibt der Journalist unter dem Titel «**Taubstumme als Mimen**» folgendes:

Die Theateraufführung hatte beim hörenden und gehörlosen Publikum einen so grossen Erfolg, dass es am Neujahrs tag des Jahres 1909 in Zürich nochmals stattfand und auf die Einladung der Taubstummenvereine Basel und Luzern auch noch in diesen Städten gespielt werden musste.

Erfolgte Aufführungen:

Datum:	Veranstaltungsort:
08.08.1908	Zürich, Stadtkasino, Sihlhölzli
09.08.1908	Zürich, Stadtkasino, Sihlhölzli
15.11.1908	Basel, Restaurant «Burgvogtei»
01.01.1909	Zürich, Stadtkasino, Sihlhölzli
10.01.1909	Luzern, im grossen Saal des «Löwengarten»

Während es zum Beispiel im Theaterstück «Neuland» das im Juni 2009 in Zürich stattfand, um ein ernsthaftes Thema ging, das sich mit Inhalten befasste, die

nicht nur gehörlose Menschen betreffen, scheint die Aufführung vor 100 Jahren aus kurzen Szenen bestanden zu haben, die eher der Unterhaltung dienten.

Interessant ist aber, dass der damalige Theater-Taubstummenklub Frohsinn ohne die Beteiligung Hörender den Theaternlass selber organisiert hat und die Regiearbeit ebenfalls von einem Gehörlosen (Herr Francesco Zamboni) geleistet wurde.

Im Quellenbuch zur Geschichte des Schweiz. Taubstummenwesens wird berichtet, dass der «Taubstummen-Theaterklub Frohsinn» am 29. März 1908 durch den Italiener Francesco Zamboni gegründet wurde und in der ersten Zeit fünf bis sieben Mitglieder (...) zählte, aber wegen der kleinen Mitgliederzahl und wegen Interesselosigkeit (...) am 8. April 1911 in «Taubstummen-Reiseklub Frohsinn» umbenannt wurde³⁾. Leider hatte der Theaterklub Frohsinn nur einen kurzen Bestand. Er ist aber ein Beispiel für den Unternehmergeist Gehörloser und den tiefen Wunsch ihre eigene Sprache, die Gebärdensprache sowie ihre pantomimischen Fähigkeiten auch der hörenden Öffentlichkeit zu zeigen. ▶

War der Taubstummen-Theaterklub Frohsinn der erste von Gehörlosen gegründete Theaterverein in der deutschen Schweiz? Ich weiss es nicht. Wer mehr darüber weiss, möge sich mit der Redaktion von *visuell plus* in Verbindung setzen.

Taubstummenklub „Frohsinn“ Zürich

Pantomimen-Aufführung

im Stadtkasino Sihlhölzli

Samstag den 8. August 1908, abends 8 Uhr
Sonntag den 9. August 1908, abends 8 Uhr

Eintritt: I. Platz 80 Cts., II. Platz 50 Cts. zu Gunsten des Fonds für ein schweiz. Taubstummenheim.

In den Zwischenpausen: Musikalische Unterhaltung.

Kasseneröffnung 7 Uhr. 9713

Pantomimen-Aufführung, Taubstummenklub «Frohsinn» im Stadtkasino Sihlhölzli, 1908



Foto vom Stadtkasino Sihlhölzli, Zürich



Johann Rutschmann, Protokollführer des Theaterklubs, später Präsident der Taubstummenkassenkasse

Taubstumme als Mimen. Die gewiß eigenartige Erscheinung wurde vorletzen Samstag und Sonntag einem ziemlich zahlreichen Publikum im Saale des Stadtkasinos Sihlhölzli zuteil. Allerdings ging das ganze Programm der Vorstellung in Form von Pantomimen von statten. So ein etwas derber Einakter „Beim Wunderdoktor“, in welchem eine Mißgeburt zu einem eleganten, hochgewachsenen, jungen Mann zurecht gerissen wurde. Dann folgte Herr Francesco Zamboni, der taubstumm geboren ist, sich aber so trefflich herausgebildet hat, daß er die ganze Vorstellung leiten konnte, mit der Produktion als Schnellmodellleur. Er brachte im Nu ein komisch wirkendes Büstenbild zustande. Eine Cake-Walk-Darbietung ließ die zwei beteiligten Taubstummen auch als sehr gewandte Tänzer erkennen. Eine lustige Szene vergegenwärtigte den Gaunerstreich eines Apollo, der einem verliebten Gek die Braut abwendig macht. Und weitere Szenen versegneten in das Atelier eines vielbeschäftigte Zahnräters, ferner in den „Kunstkreis“ eines Taschenpielers und eines flotten Schnellzeichners. Bei allen diesen Darbietungen wurde eine erstaunliche Gewandtheit in der Gebärdensprache an den Tag gelegt, eine große Bewegungssicherheit und viel Temperament. Die musikalische Begleitung trug erheblich dazu bei, den Produktionen Relief zu verleihen, so daß man mit dem ersten Aufstreten des Taubstummenklubs „Fröhstimm“ Zürich sehr zufrieden sein konnte. Dieser war nämlich Veranstalter der zwei munter gesäumten Abende.

Bericht des Journalisten im *Tages-Anzeiger* vom 19.8.1908

Wer meint, die Gehörlosen hätten damals nur aus Spass und Unterhaltungsdrang Theater gemacht, irrt sich. Bei allen Aufführungen⁴⁾⁵⁾⁶⁾ jenen in Zürich, Basel und Luzern wurde der Erlös aus den Aufführungen zum Teil dem damaligen Taubstummenfonds (einem von Eugen Sutermeister ins Leben gerufenen Fonds für den Bau einer Wohn- und Arbeitsstätte gehörloser Männer sowie der Taubstummenkassenkasse Zürich⁷⁾) zur Verfügung gestellt. In diesem Zusammenhang rich-

tete der damalige Protokollführer des Theaterklubs, Johann Rutschmann, einen Appell an alle Gehörlosen⁸⁾

«im Interesse der Taubstummenfreundschaft brüderlich fest zusammenzuhalten – nur Einigkeit macht stark.»

Wem bekannt ist, dass die Krankenkassen damals nicht bereit waren auch Gehörlose in ihre Kassen aufzunehmen,

weil sie das Versichern Gehörloser als ein zu grosses Risiko einstuften, wird den Appell zur Solidarität von Johann Rutschmann besser verstehen. Nur darum musste nämlich der «Taubstummenverein Krankenkasse Zürich» gegründet werden (Gründungsdatum, 27. Dezember 1896). Übrigens hat dieser Verein in einer etwas veränderten Form noch lange weiter bestanden und ist erst 1974 definitiv aufgelöst worden, weil sich die Krankenkassen später den Gehörlosen nicht mehr verweigerten.

Benno Caramore
Arbeitsgruppe Geschichte
VUGS-Verein zur Unterstützung der
Gebärdensprache der Gehörlosen

Quellenachweis:

- 1) *Tages-Anzeiger*, Zürich, Samstag 8.8.1908
- 2) *Tages-Anzeiger*, Zürich, Mittwoch, 19.8.1908.
- 3) Sutermeister E.; Quellenbuch zur Geschichte des Schweizerischen Taubstummenwesens, Bd. 2, Bern, 1929, S.1150
- 4) Schweizerische Taubstummenzeitung (STZ), Nr. 19, 2. Jg. vom 1.10.1908, S.228
- 5) STZ, Nr. 3, 3. Jg. vom 1.2.1909, S. 32
- 6) STZ, Nr. 1, 3. Jg. vom 1.1.1909, S. 11
- 7) Sutermeister E.; Quellenbuch, Bd. 2, 1919, S. 1150ff
- 8) STZ, Nr. 1, 3. Jg. vom 1.1.1909, S. 12
- 9) Hänggi E.; Eigene Krankenkasse für Gehörlose, in: *visuell plus* 11/12, 2006/07, Seite 16–17

Bildernachweis:

- 1) *Tages-Anzeiger* Zürich, Inserat, August 1908
- 2) Stadtarchiv, Zürich
- 3) STZ, Nr. 20, 2. Jg. vom 16.10.1908, S. 239
- 4) Sutermeister E.; Quellenbuch, Bd. 2, Bern, 1929, S. 1158

Stéphane Faustinelli, Prix VISIO 2009: der Weg eines Gehörlosen, 2. Teil

«Bis die Gehörlosen ihr Ziel in die eigenen Hände nehmen...»

Stéphane war 1982 der erste gehörlose Moderator der Sendung «Ecoutez Voir». Hier mit Monique Aubonney, welche ein paar Jahre später Moderatorin wurde



In der letzten Ausgabe erzählte Stéphane Faustinelli, wie ihm als jungem Erwachsenen bewusst wurde, dass die soziale Integration bei Gehörlosen, dank einer gemeinsamen Kultur, zuerst einmal unter Gleichgesinnten stattfindet. Nun veröffentlichen wir die Fortsetzung seines Berichts. Er erzählt, wie er ganz natürlich zu seiner Freiwilligenarbeit bei den Gehörlosenorganisationen kam. Während den 80-er Jahren, war Stéphane überall tätig: Im Westschweizer Fernsehen (TSR, Sendung «Signes») sowie in den Vorständen von verschiedenen Organisationen und Dachverbänden. Und als die Gehörlosen ihre Geschäfte Ende 1991 in die eigenen Hände nahmen, wurde er zum Generalsekretär des Schweizerischen Gehörlosenbundes – Region Westschweiz (FSS-RR) gewählt. Der aktive Freiwillige wurde also zum Berufsmann, zur Verteidigung und Unterstützung der Gehörlosen.

«Ab 1974 war ich zuerst im Société des Sourds du Valais (SSV) tätig. Wir gründeten eine Fussballmannschaft und weil ich sehr sportlich war, wurde ich ihr Trainer. Unseren ersten Match mussten wir auf einem schrecklich unebenen Rasen in Le Bouveret gegen die Gehörlosen von Genf spielen.

Wir hatten kein Geld und deshalb Probleme, unsere Trikots zu bezahlen! Dies

führte dazu, dass ich im Verein mehr Verantwortung übernahm. Drei Präsidenten waren meine Vorbilder und ihnen verdanke ich viel: Raymond Bourban, Joseph Devanthéry und Emile Constantin. Dank ihnen habe ich gelernt, Anlässe zu organisieren, Hörende zu kontaktieren etc. Ich hatte verschiedene Funktionen im Vorstand des SSV: Kassier, Sekretär, Vizepräsident..»

Helfen, den Gehörlosensport ins Leben zu rufen

«Nebst meinen sportlichen Aktivitäten im SSV, war ich auch für den Schweizerischen Sportverband (FSSS) tätig. 1981 wurde ich, unter dem Präsidium von Carlos Michaud, in den Vorstand gewählt und von 1982 bis 1983 war ich Vizepräsident. Dank meinen Deutschkenntnissen, welche ich in Basel erworben hatte,

konnte ich für die Welschschweizer übersetzen und dolmetschen. Zweimal war ich Delegierter an Sommer Weltmeisterschaften der Gehörlosen und ich war Mitglied des Organisationskomitees von vier Europa Meisterschaften: Beim Tennis (1983) und bei der Leichtathletik (1995) als Mitglied; bei den Ski Meisterschaften (1985) und im Geländelauf (1987) als Präsident.»

Der Ruf des Fernsehens

«Am Anfang beschäftigte ich mich sehr wenig mit Sozialpolitik. Marie-Louise Fournier war für mich ein Vorbild. 1981 war sie Mitglied einer Fernseh-Kommission. Die Teletext-Untertitelung hatte gerade begonnen. Genau zu diesem Zeitpunkt wandte sich Edith Salberg, die Leiterin der Abteilung «Gesellschaft und Kultur» beim TSR an Marie-Louise Fournier, wegen einer neuen Sendung für die Gehörlosen. Für die Moderation musste ganz schnell eine gehörlose Person gefunden werden. Marie-Louise dachte sofort an mich und so wurde ich der erste Moderator der Sendung «Ecoutez Voir», welche später «Signes» hieß. Der Regisseur der ersten Sendung war Augustin Oltramare, der zukünftige Produzent und Regisseur von «Signes»! Die Journalistin Edith Salberg moderierte den Dokumentarteil der Sendung, mit Frank Sière Masson als Kommunikationshilfe. Ich drückte mich mit französischen laubegleiteten Gebärdens aus; ich benutzte gleichzeitig Stimme und Gebärdens. Welch erstaunliche Welt, dieses Fernsehen! Vor der ersten Sendung zum Beispiel, brauchte es drei Aufnahmen, für ein einziges Wort, welches ich sprechen sollte, nämlich: «Bonjour!» Zwei oder drei Jahre später wurde die Sendung nicht mehr mit französischen laubegleiteten Gebärdens (sehr geschätzt von den älteren Menschen) sondern in LSF ausgestrahlt (bevorzugt von den jungen Leuten). Damit die Senioren nicht diskriminiert wurden, schlug ich vor, dass die Sendung untertitelt wurde. Die letzte Sendung, welche ich präsentierte, hatte als Schwerpunkt die Sommer Weltmeisterschaften der Gehörlosen in Neuseeland. Ich beschrieb das Land, seine Kultur... Das war 1989. Damals arbeiteten Monique Aubonney als Moderatorin und die Dolmetscherin Françoise Rickli bereits 3 oder 4 Jahre für die Sendung.»



Die Mauern des FSS werden neu gestrichen. Stéphane hilft auch da sofort mit.

Sehr aktive Gehörlose

«Die Teletext-Untertitelung von TV-Sendungen, die Sendung der Gehörlosen «Ecoutez Voir», die Gebärdensprachdolmetscherausbildung, das Schreibtelefon, der Vermittlungsdienst Schreibtelefon/Telefon: All diese Fortschritte der 80er Jahre, förderten die soziale Integration der Gehörlosen. Dies geschah zur selben Zeit wie das sogenannte «Erwachen der Gehörlosen» nach hundert Jahren Gebärdensprachverbot. Wir waren eine sehr fest verbundene, sehr aktive Gruppe. Ich persönlich war im Société des Sourds du Valais (SSV), in der Communauté catholique des sourds du Valais, im Schweizerischen Gehörlosen Sportverband (SGSV-FSSS); ich war ebenfalls im Komitee des ASASM, im Rat der Stiftung Jeanne Kunkler.. und in unzähligen verschiedenen Arbeitsgruppen und Kommissionen. Mein Problem war, dass ich nicht «nein» sagen konnte!»

Regionalisierung des FSS

«1985 – 1986 führten Anregungen von Marie-Louise Fournier und Donald Shelton zur Überarbeitung der Organisation und den Strategien der Westschweizer Gehörlosen. Dadurch, dass die Organisation d'aide aux Sourds (SVG, heute sonos) ihren Sitz in der Deutschschweiz hatte, war der Schweizerische Gehörlosenbund vor allem auf die Deutschschweiz fokussiert. In der Westschweiz waren die Gehörlosen von der Association suisse d'aide aux sourds

démutisés (ASASM) abhängig, einem Verein, welcher vor allem von Hörenden geleitet wurde. Die Gehörlosenvereine der Westschweiz, welche sich im Rahmen einer konsultativen Kommission des ASASM trafen, diskutierten ihre Bedürfnisse und teilten diese dem Direktor des ASASM mit; beispielsweise, dass er Dolmetscherausbildungen organisieren solle oder, dass ein Gehörlosenkulturzentrum gebaut werde.. Damals waren die Gehörlosen noch nicht so gut ausgebildet, dass sie Projekte selber ausarbeiten und verwirklichen konnten (wegen mangelnder Informationen).

1987, beim Treffen der Delegierten des FSS in Basel, wurde folgendes entschieden: Die Regionalisierung des Schweizerischen Gehörlosenbundes, welche zu drei selbständigen Organisationen in den drei Sprachregionen führte.

Marie-Louise Fournier wollte, dass ich der erste Präsident des FSS-RR (Fédération Suisse des Sourds-Région Romande) wurde. Ich antwortete, dass ich das Präsidium akzeptiere, aber nur vorübergehend. Daraufhin gründeten wir das erste Regionalkomitee.»

Schwerpunkt Information

«Für uns war die Information ein sehr wichtiger Punkt und darum gründeten wir 1988 die Zeitschrift «Sourd Aujourd'hui». Wir hatten diese Zeitschrift heimlich vorbereitet, aber am selben Tag, als sie veröffentlicht wurde, gab der ASASM seine

Zeitschrift mit dem Titel «Le Messager» heraus. Unsere Zeitschrift hat jedoch später diejenige des ASASM ersetzt. Am Anfang waren die Redaktoren von «Sourd Aujourd’hui» freiwillige Mitarbeiter. 1987 wurde an der Avenue de Provence 16, in Lausanne, das Gehörlosenkulturzentrum (CCS) unter der Leitung der Gehörlosen eröffnet; der erste Animator war Martin Chapuis.»

Der ASASM wird hinterfragt

«Während dieser Übergangsphase war ich gleichzeitig Mitglied des ASASM und Präsident des FSS-RR.

Zu diesem Zeitpunkt stellte sich der ASASM auch einige kritische Fragen (im ASASM waren die Institutionen für gehörlose Kinder, die Eltern gehörloser Kinder, die Gehörlosenvereine und die Freunde der Schwerhörigen vertreten). Der ASASM überlegte sich, seine Strategie zu überdenken, seine Statuten, seine Strukturen... Aber einige Mitglieder gingen noch weiter. Zum Beispiel Claude Maye, der Direktor des Centre pour enfants sourds de Montbrillant: Er verlangte klar und deutlich, dass die Gehörlosen ihre Interessen selber wahrnehmen und sich organisieren sollten.

Parallel dazu, waren im CSS die politischen Diskussionen unter den Gehörlosen zahlreich und lebhaft. Dank der Gebärdensprache, dank Gebärdensprachdolmetschern, durch welche ein besserer Zugang zu Informationen möglich war, waren die Gehörlosen immer besser in der Lage, sich auf dem Gebiet der Sozialpolitik durchzusetzen. Sie waren sich bewusst, dass sie sich selber um die eigenen Angelegenheiten kümmern konnten und mussten, und diese nicht länger den Hörenden überlassen wollten!»

Eine grundlegende Kehrtwende in der Geschichte der Gehörlosen

«Die Gehörlosen bat Martin Chapuis, das Generalsekretariat des ASASM zu übernehmen, um die Auflösung dieser Organisation vorzubereiten. Die Büros des ASASM und des CCS lagen nebeneinander an der Avenue de Provence und die Spannungen untereinander waren gross! Zusammen mit anderen aktiven Gehörlosen, stritten wir uns mit dem ASASM darum, dass er sich auflösen und den Platz dem FSS-RR überlassen sollte.

Und die Auflösung des ASASM wurde schliesslich 1991 an der Generalversammlung des Vereins mit knapper Mehrheit beschlossen. So konnte der FSS-RR ab 1. Januar 1992, die Bibliothek, die Dolmetscherzentrale und das Sekretariat für Sozialpolitik und Öffentlichkeitsarbeit übernehmen. Die Sozialdienste wurden der Pro Infirmis, Emera (im Wallis) und der Association genevoise des malentendants in Genf anvertraut.

Was zwischen 1987 und 1991 passiert ist, kann man als grosse politische Veränderung bezeichnen. Dieser Erfolg rechtfertigt all die durchgearbeiteten Nächte während dieser bewegten Zeit!»

1992 bis 2009: Der Freiwillige wird Berufsmann

«Ab dem 1. Januar 1992 wurde ich vom Freiwilligen zum Berufsmann im Bereich Unterstützung und Verteidigung der Gehörlosen. Ich musste meinen Beruf bei Ciba Geigy aufgeben, um meine neue bezahlte Arbeit in der Geschäftsleitung des FSS-RR zu übernehmen. Damals hatte ich das Gefühl, finanziell ein gewisses Risiko einzugehen; die sichere Arbeitsstelle in einem grossen Betrieb gegen eine Zukunft in einem noch schwachen Verband, welcher eine grosse Verantwortung auf sich nahm, zu tauschen! Heute, fast 18 Jahre später, ist der Schweizerische Gehörlosenbund viel stärker und ich bin immer noch Mitglied der Geschäftsleitung.

Meine Töchter sind 28-jährig. Patricia ist medizinische Laborantin im CHUV und Carmen beendet ihr Doktorat in

Psychologie. Meine Frau Marlyse arbeitet seit bald 10 Jahren als Hilfslehrerin in der Arbeitsstätte (Atelier) Marmettes in Monthei. Ich verdanke ihr viel. In all den Jahren hätte sich meine Familie oft gewünscht, dass ich mehr daheim gewesen wäre, aber sie hat mich immer wieder in meinen Aktivitäten unterstützt. Was den FSS in der Westschweiz betrifft, so hat er sich von 5 auf 21 Mitarbeiter vergrössert. Die Veränderungen, welche es mit der Fusion SGB-FSS auf nationaler Ebene gab, haben viele Diskussionen ausgelöst; aber ich glaube, dass dieser Schritt notwendig war. Die verschiedenen Regionen können noch immer ihre eigenen Ansichten haben, aber wir mussten unsere Verwaltung auf nationaler Ebene vereinfachen und das war wichtig. Die kulturellen Aktivitäten werden weiterhin von den Regionen organisiert, was aber nicht heißen soll, dass kein Austausch stattfindet. Jede Region muss wissen, was in den anderen Regionen passiert, ohne auf ihre eigenen Besonderheiten verzichten zu müssen. Aber auf dem sozialpolitischen Gebiet ist es wichtig, dass wir eine einzige Sprache sprechen.

Zum Schluss möchte ich den Mitgliedern des Komitees – ehemaligen und aktiven – meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie meinen Freunden danken, welche mich während dieser ganzen Zeit unterstützt haben. Ich teile diesen Prix VISIO mit ihnen.»

Georges Nicod
Übersetzung v. Franz.: Karin Berchtold

Verein-Verzeichnis französisch / deutsch:

Société des Sourds du Valais (SSV) = Gehörlosenverein Wallis

Association Suisse d’Aide aux Sourds démutisés (ASASM) = Schweiz, Hilfsverein für gehörlose aber nicht stumme Menschen (*démutisé* = nicht mehr stumm)

Ecoutez Voir = Sendung der Gehörlosen, so ähnlich wie in der Deutschschweiz
«Sehen statt Hören»

Communauté catholique des sourds du Valais = Katholische Gehörlosen Gemeinschaft Wallis

Organisation d’aide aux Sourds = Hilfsverein für Gehörlose (SVG, heute sonos)
présence d'une organisation d'aide aux Sourds = Existenz einer Gehörlosen Hilfsorganisation

Centre pour enfants sourds de Montbrillant = Zentrums für gehörlose Kinder in Montbrillant

Association genevoise des malentendants = Genfer Schwerhörigenverein



Ich sage

Adieu

Ich ahnte nichts im voraus

Veronika und Matthias Müller-Kuhn und der schwerhörige Historiker Michael Gebhard wurden mit der besonderen Herausgabe des Buches «Mit den Augen hören» über die 100 jährige Geschichte des ref. Gehörlosenpfarramtes des Kantons Zürich beauftragt. Am 5. Februar 2009 dieses Jahr hatten Matthias und ich vereinbart, dass er mit mir ein Interview mache. Dabei ging es über mein Leben, meine Arbeit in der ökum. Gehörlosen-Jugendarbeit und um die Beziehung zur ref. Gehörlosengemeinde.

Es war eine grosse Bereicherung, dass man mein Leben und meine Arbeit kennt. Im diesem Interview habe ich folgenden Satz über die Gedanken der Zukunft der Gehörlosengemeinden stark betont: «.... Vielleicht wird sie sich verändern, und davor muss man keine Angst haben. Leben ist Veränderung! ...»

Beginn der neuen Bewegung

Am 20. Januar 2009 fand die traditionelle Gehörlosenkonferenz statt. In dieser Konferenz fand ein besonderer Anlass zur «In Bewegung 2009» statt. Im offiziellen Programm der Anlässe Inbewegung 2009 machten 9 Organisationen vom Raum Zürich mit ihren besonderen Jubiläen wie 200, 100, 75... Jahre mit. Sehen Sie www.inbewegung2009.ch.

Genau diesen Abend eröffnete einer der Gastreferenten, Gottfried Ringli (ehemaliger Direktor der Gehörlosenschule Zürich), mit einer Rede über magische Zahlen, auf die er zurückblickte. Es sind die 4 und die 9. Diese Zahlen 4 und 9 bedeuten im Gehörlosenwesen des Kantons Zürich wichtige Gründungsjahre wie 1809 (Zentrum für Gehör und Sprache Zürich), 1909 (ref. Gehörlosenpfarramt), 1934 (Genossenschaft Gehörlosenhilfe Zürich), 1959 (SEK3)...

Viele Anwesende waren durch die Aussagen von Herr Ringli beeindruckt. In den letzten 200 Jahren gab es viele Bewegungen im Gehörlosenwesen, viele Veränderungen und Entwicklungen, bis sich die Gehörlosen emanzipierten und die Verantwortung und Mitspracherechte in verschiedenen Gremien übernahmen. An diesem Abend ahnte niemand, dass es im Gehörlosenzentrum von Januar bis September so viele Veränderungen gibt. Einige wurden pensioniert.

Andere traten neue Stellen an verschiedenen Plätzen dieses Zentrums an oder wechselten von alten auf neue Stellen. Alles ist ständig in Bewegung, nicht nur das, was in der Vergangenheit geschah, schreibt Geschichte. Bewegung gehört ebenso in die Gegenwart wie in die Zukunft.

In die neue Richtung

Bewegung kommt auch zu mir. Ich habe neue Wege gesucht. Ich habe mich für eine neue berufliche Laufbahn entschieden. Ich verlasse die Stelle der ökum. Gehörlosen-Jugendarbeit auf Ende Dezember 2009 nach 11 Jahren und 4 Monaten und stelle neue Weichen. Am ersten Januar 2010 trete ich die neue Stelle im Gehörlosenzentrum an – bei der Zürcher Selbsthilfeorganisation sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH.

Meine aktiven Zeiten in der «Jugendarbeit»

Als ich am 1. September 1998 die Stelle der ökum. Gehörlosen-Jugendarbeit antrat, war das für mich eine neue Herausforderung in der Jugendarbeit. Ich hatte schon Erfahrungen und aktive ehrenamtlich in den Jugendgruppen gearbeitet, bevor ich diese Stelle antrat. Von 1991 bis 1993 war ich ehrenamtlicher Teamleiter des TEAM 76, einer Zürcher Jugendgruppe und von 1993 bis 1995 gründete ich den Bündner Gehörlosenjugendtreff. Beide Jugendgruppen hatte ich als Freizeit- und Bildungsangebote organisiert, die Treffs waren ein wichtiges Kontaktnetz der jungen Gehörlosen. In den Regionen Zürich und Südostschweiz trafen sich damals die jungen Gehörlosen, die sich untereinander schon kannten. Es gab

schon Beziehungen zwischen ihnen. Zum Teil waren es die gleichen Gesichter, die sich schon kannten, aber es gab auch neue Gesichter. Inzwischen lernte ich ökum. Gottesdienste in Chur kennen und scheute die Kirchen nicht. Damals hatte ich geträumt, mal in den Kirchen in irgendwelcher Form mitzuwirken. Kurze Zeit war ich Leiter der Jugendkommission der SGB Deutschschweiz. Meine Ausbildung als Gebärdensprachlehrer (1995 bis 1998) begann, weshalb ich die Jugendgruppen nicht mehr betreute.

Rückblick der Gehörlosen-Jugendarbeit

Nach dem Abschluss meiner Ausbildung als Gebärdensprachlehrer kam der damalige kath. Gehörlosenseelsorger Beat Huwiler zu mir. Schon bevor die Stelle geschaffen wurde, gab es eine rege Diskussion innerhalb der ref. und kath. Gehörlosenseelsorger über die Entstehung der Jugendarbeit. Dessen kamen auch Ideen von den Gehörlosen aus beiden kirchlichen Vorständen dazu. Beat Huwiler bot mir die Stelle an und ich war sofort einverstanden. Mein Wunsch ging in Erfüllung. Schon lange kannte ich Pfarrerin Marianne Birnstil, seit sie mit uns im Jahre 1989 konfirmierte. 2001 kam Peter Schmitz-Hübsch als Gehörlosenseelsorger dazu, als er Nachfolger von Beat Huwiler antrat. Von da an begannen wir gemeinsam mit Gehörlosen die Ökumene aufzubauen. Das Projekt Crefas, eine Gehörlosenschule in Nazaré da Mata im Nordosten Brasiliens entstand in Zusammenarbeit mit Caritas Luzern. Innerhalb der Jugendarbeit hatte ich viele Angebote betreffend Freizeit, Bildung, Begegnungen und Jugendkirche organisiert. Dadurch entstand die Jugendkommission, welche Ideen und Beiträge leistete. In der Jugendkommission waren vertreten: Thomas Helbling, Susanne Rheinegger, Sandra Lötcher, André Huber und Karin Christen-Metzger. Als Webmaster hatten Miguel Sanchez, Pascale Lienert, Daniel Noelpp und Jonas Noser mitgewirkt. Ab 2007 übernahm die Firma Hayloft aus dem Kanton Aargau unsere Homepage. Die Jugendkommission löste sich im Jahre 2005 wegen Überalterung und anderen Gründen auf. Nun war es schwierig, neue motivierte Jugendliche zu finden. Ohne Kommission begann ich ein neues Konzept

mit den Gehörlosenseelsorgen, in dem wir gemeinsam unterwegs waren z.B. die gemeinsame Herausgabe der Zeitschrift «Richtung» oder wichtige gemeinsame Anlässe wie Gottesdienste. Die Zusammenarbeit hat sich verstärkt. Seit einigen Jahren darf ich Religionsunterricht, sowie Konfirmandenunterricht in der SEK3 und im Zentrum für Gehör und Sprache des Kantons Zürich im Auftrag der Landeskirchen erteilen. Während dieses Zeitraums habe ich viele Höhen und Tiefen erlebt. Ich war mir bewusst, dass das Interesse von Jugendlichen an Kirchen nicht so stark war. Die Auseinandersetzung um Glauben und Religion mit den gehör-losen Jugendlichen ist sehr herausfordernd. Ich habe ihre verschiedenen Ansichten und ihre persönlichen Erfahrungen erfahren. Von einigen wusste ich nicht, wie sie darüber denken, weil sie nichts darüber aussagen mochten.

Was ich gelernt habe

Während meines Amtes habe ich viele Weiterbildungen besucht. Das habe ich der Unterstützung seitens kath. Behindertenseelsorge und ref. Gehörlosenpfarramt vom Kanton Zürich und Aargau zu verdanken. Ich habe verschiedene Abschlüsse gemacht: kath. Glaubenskurs, Berufseinführung in die kirchliche Jugendarbeit, Theologiekurs für Laien, Erwachsenenausbildner mit eidgenössischen Fachausweis. Wenn ich zurück schaue, ist es mir gelungen, die verschiedenen Ausbildungen erfolgreich abzuschliessen. Jetzt besuche ich noch ein Jahr die Weiterbildung Fachunterricht Religion und Kultur für Sekundarstufe 1. Der Horizont meines Wissens hat sich dank den Weiterbildungen erweitert und vertieft.

Zu Beginn meiner Arbeit in der kirchlichen Mitarbeit war der Weg zuerst holprig, ebnete sich aber mit der Zeit. Es entstanden gemeinsame Arbeitswochenenden, eine gemeinsame Zeitschrift und wichtige gemeinsame Anlässe beider Konfessionen, mit den kath. und ref. Gehörlosenseelsorgen und deren Vorständen. Dass uns der gemeinsame Weg gelungen ist, darauf dürfen wir stolz sein.

Damals, als ich die neue Stelle antrat, gab es unterschiedliche Reaktionen von gehörlosen Jugendlichen gegenüber meiner Person. Ich brauchte viel Mut: «Ja, bereit in der Kirche zu sein.» Ich habe

auch nicht vergessen, als einer zu mir sagte: «Warum arbeitest du in der Kirche, das kann ich nicht verstehen?». Ein anderer meinte: «Ich bin schockiert. Seit wann interessierst du dich für den Glauben?» Und andere fürchteten um mich: «Du sollst nicht zu viel über Glauben studieren und nachdenken?» Durch diese Auseinandersetzungen und Intoleranz gegenüber mir, musste ich immer beweisen, was ich kann. Über die Jahre veränderte sich die Situation, wir respektieren einander und tolerieren uns mit breiter Akzeptanz. Ich habe gelernt, andere zu verstehen und umgekehrt.

In den bestehenden Gehörlosengemeinden hatte ich auch viele gute Kontakte mit älteren Gehörlosen geknüpft. Ich lernte von ihren Geschichten aus ihrer Zeit und habe sie sehr geschätzt. Ich gebe ihnen die Geschichten der jüngeren Generation weiter. Dann können wir gemeinsam vergleichen und die verschiedenen Verhältnisse aus unseren gemeinsamen Gehörlosengeschichten kennen lernen. Die Begegnungen in den Gehörlosengemeinden ist ein wichtiger Teil der Kultur und Sprache der Gehörlosen. Sie wäre kaum wegzudenken. Ich freue mich, euch jedes mal wieder neu zu begegnen, auch wenn ich nicht mehr in der kirchlichen Jugendarbeit tätig bin.

Gottes Segen

Die Erde dreht sich. Die Menschen verändern sich in den verschiedenen Zeitepochen und auch der Zeitgeist verändert sich. Wir verändern uns in jeden Situationen und Lebensabschnitten. Man lässt los, ob freiwillig oder gezwungen. Man übernimmt neue Verantwortungen und Aufgaben in den verschiedenen Zeitabschnitten. Die ganze Menschheit bleibt nicht still oder bremst. Sie bleibt in grosser Bewegung in allen facettenreichen und farbigen Zeiten.

Ich wusste und weiss: Vertrauen und Treue zu Gott bleibt ewig und immer, wenn unsere Erde sich ständig ändert und bewegt. Gottes Segen ist immer da, allgegenwärtig und ewig. Es ist wunderbar, dass es Gott, den Allmächtigen und Barmherzigen gibt.

Gian Reto Janki

KONZERT IN GEBÄRDENSPRACHE



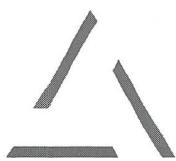
Konzert mit Übersetzung in Gebärdensprache

Samstag, 28. November 2009, Kultur SCALA, in Wetzikon

Little@ley
übersetzt in Gebärdensprache
Rockmusik aus dem Zürcher Oberland – visualisiert durch Dolmetschende, die im Rahmen einer Weiterbildung das Konzert in Gebärdensprache übersetzen.
Ein Musikerlebnis für Gehörlose und Hörende!

Mehr Infos unter:
www.scala-wetzikon.ch

aktuell informativ kritisch
visuell plus



Vita Balance

PRAXIS FÜR KÖRPERTHERAPIE

- △ Klassische med. Massage und APMM
- △ Wirbelsäule & Gelenkmobilisation
- △ Fussreflexzonenmassage

Violette Maurer-Zosso

Venusstr. 29, 8050 Zürich

Tel & Fax: 044 371 52 32 Mobile: 079 596 06 46

e-mail: vitabalance@hispeed.ch

3 Gehminuten vom Gehörlosenzentrum Oerlikon

Gebärdensprachkenntnisse vorhanden

Im Einklang

Energetische Behandlungen
Einzel- & Paartherapie

Energetische Behandlungen

- » Ganzheitliche Massagetherapie
- » Wohltuend für Körper, Geist und Seele
- » Energiefluss in Schwung bringen
- » Blockaden diverser Arten lösen
- » Prävention – Krankheiten vorbeugen

Gebärdensprach-Kenntnisse vorhanden!

Ab Januar 2010 zusätzlicher Therapieraum in Seengen.

Martina R. Hertig
Dörndlacher 5
6288 Schongau
Handy 076 321 55 50
info@einklang-hertig.ch
www.einklang-hertig.ch



druck
werkstatt
Drucksachen die sich abheben...

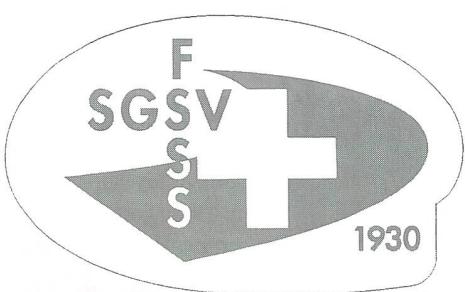
Jede Woche NEWS in Gebärdensprache!

Kultur ♦ LIVE-Talk ♦ Sport ♦ Archiv-Filme usw.
alles in Gebärdensprache

Abonnieren bei uns unter www.focusfive.tv

FOCUSFIVE

WEB TV // FILM PRODUCTIONS



SGSV-GESCHÄFTSSTELLE

SGSV-Geschäftsstelle
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Vermittlung für Hörende: 0844 844 071
Telescrit: 044 312 13 90
Fax: 044 312 13 58
E-Mail: info@sgsv-fsss.ch

www.sgsv-fsss.ch

GESCHÄFTSLEITER:
Roman Pechous (hö)
Telefon: 044 312 13 93
E-Mail: r.pechous@sgsv-fsss.ch
Im Büro: Montag bis Donnerstag

TECHNISCHER LEITER:
Christian Matter (gl)
E-Mail: c.matter@sgsv-fsss.ch

SACHBEARBEITERIN:
Daniela Grätzer (gl)
E-Mail: d.graetzer@sgsv-fsss.ch

SGSV-SEKRETARIAT

SEKRETÄRIN:
Brigitte Deplatz (hö)
Hof 795, 9104 Waldstatt

Bürozeiten:
Montag – Freitag: 07.30 – 11.30
Dienstag: 13.30 – 17.30

Tel./Scrit: 071 352 80 10
Fax: 071 352 29 59
E-Mail: b.deplatz@sgsv-fsss.ch

SPORTREDAKTION:
z.Z. Vakant
Bitte wenden Sie sich an den
Geschäftsleiter Roman Pechous

Teletext: Tafel 771 Sport, Tafel 774 Kalender

REDAKTIONSSCHLUSS

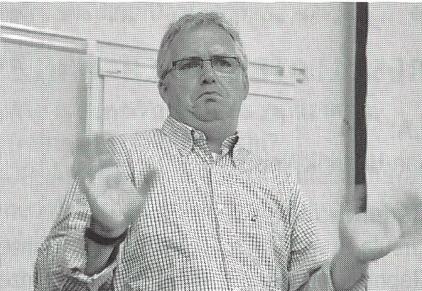
für die Ausgabe Nr. 12/1,
Dezember 2009 / Januar 2010
10. November 2009

für die Ausgabe Nr. 2, Februar 2010
11. Januar 2009

Präsidentenkonferenz vom 3. Oktober 2009 in Olten



Interessierte Teilnehmende



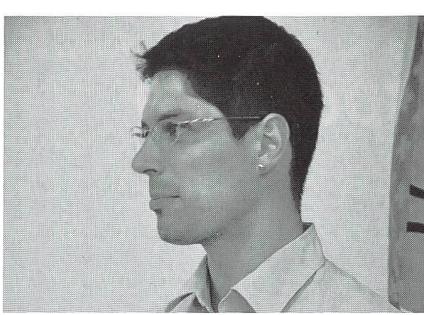
Vizepräsident Daniel Cuennet



Rolf Kyburz vom GSC Bern



Emilia Karlen-Groen informierte über den Leistungssport



Ralph Rüdisüli von Swiss Olympic

Der Präsident Roland Brunner durfte am Samstag, 3. Oktober 2009 im Congress Hotel Olten zur diesjährigen Präsidentenkonferenz einladen.

Es hatten sich knapp 50 Personen eingefunden, um den Informationen des

Vorstandes beizuhören. Zum ersten Mal waren DolmetscherInnen der französischen Gebärdensprache für die Vereine der Romandie anwesend.

Der offizielle Teil am Vormittag beinhaltete alle Ressorts des Sportverbandes

und die Teilnehmenden wurden über die aktuellen Neuigkeiten informiert. Ein Schwerpunkt dabei lag auf der Koordination der Termine. Alle Vereine wurden aufgefordert, ihre Daten frühzeitig an die Geschäftsstelle zu melden, um Terminkollisionen zu vermeiden.

Tatjana Binggeli informierte über die Breitensport Sitzung, welche am Samstag, 6. Februar 2010 in Luzern stattfinden wird und zu der alle Vereine herzlich eingeladen werden.

Nach einem interessanten ersten Teil, begaben sich fast alle zu einem feinen Mittagessen.

Am Nachmittag hatte der SGSV-FSSS einen Gast eingeladen: Ralph Rüdisüli, Bereichsleiter J&S Nachwuchsförderung gewährte einen Einblick in die Nachwuchsförderung von Swiss Olympic. Es waren sich alle einig, dass die Nachwuchsarbeit verstärkt auf nationaler aber auch auf regionaler Ebene gefördert werden muss. Eine Zusammenarbeit im Bereich Nachwuchs wurde von beiden Seiten (SGSV-FSSS und Swiss Olympic) sehr begrüßt.

Roman Pechous

INTERNET

=> Neue Homepage des GS-SSTS:
www.ssts-lugano.com

*aktuell
sportlich
vielfältig*

visuell plus

RÜCKBLICK VOM 5. BIS 15. SEPTEMBER 2009

21. Sommer Deaflympics in Taipeh/Taiwan



ICSD VORSTAND

Siv Fosshaug konnte nicht mehr als Vorstandsmitglied kandidieren. Der SGSV-FSSS hatte das Unterstützungsformular zu spät eingereicht.



Craig A. Crowley
(Großbritannien)
Präsident



Josef Willmerdinger
(Deutschland)
Vize Präsident –
«World Sports»



David Lanesman
(Israel)
Vize Präsident –
«World Youth Sports»



Vanessa Migliosi
(Italien)
Vorstandsmitglied

Text: Roman Pechous, Bild: ICSD

RESULTATE DER CH ATHLETINNEN UND ATHLETEN

LA:

Jan-Hendrik Neiser 5000 m 11. Pl.

Badminton:

Ursula Brunner	Team 16. Pl.	Einzel 1/16 Fi.	Doppel 1/8 Fi.	Mixed 1/16 Fi.
Raphael Hermann	Team 16. Pl.	Einzel Gruppe	Doppel 1/8 Fi.	Mixed 1/32 Fi.
Marcel Müller	Team 16. Pl.	Einzel 1/8 Fi.	Doppel 1/8 Fi.	Mixed 1/16 Fi.
Rumo Michèle	Team 16. Pl.	Einzel Gruppe	Doppel 1/8 Fi.	Mixed 1/32 Fi.

Beachvolley:

Daniela Grätzer	1/8 Final
Laetitia Rossini	1/8 Final

Bowling:

Roos Heinz	Einzel 115. Pl.	Doppel 50. Pl.	Trios 30. Pl.
Bondioni Agostino	Einzel 133. Pl.	Doppel —	Trios 30. Pl.
Ledermann Thomas	Einzel 127. Pl.	Doppel 50. Pl.	Trios 30. Pl.

Judo:

Jonas Jenzer	bis 66kg, BRONZE
--------------	------------------

OL Sprint:

Othmar Schelbert	Sprint 8. Pl.	Mittel 22. Pl.	Lang 12. Pl.	Team 4. Pl.
Christian Matter	Sprint 12. Pl.	Mittel 11. Pl.	Lang DQ	Team 4. Pl.
Christian Hilfiker	Sprint 11. Pl.	Mittel 15. Pl.	Lang 16. Pl.	Team 4. Pl.

Schiessen:

Mösching Thomas	Gewehr 10 m GOLD	3 Stellung BRONZE	50 m 4. Pl.
Martin Karlen	Pistole 10 m 15. Pl.	50 m 14. Pl.	
Perriard André	Pistole 10 m 16. Pl.	25 m 11. Pl.	

INTERVIEWS

Thomas Mösching war der erfolgreichste Schweizer Athlet an den Deaflympics in Taipeh. Der Gewehrschütze holte eine Goldmedaille über 10 m, eine Bronzemedaille im 3 Stellungskampf und erreichte noch einen 4. Platz über 50 m.



Interview Thomas Mösching

Bist du überrascht über deine Goldmedaille?

Ja, ich war sehr überrascht. Hatte im Kopf schon ein Ziel erreicht.

Welche Disziplin ist deine stärkste?

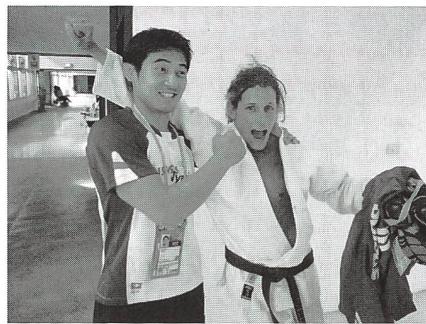
1. Luftgewehr, 2. Dreistellung

Gibt es neben den drei Medaillengewinnern (KOR, GER und Du) noch andere Konkurrenz?

Ja, Russland und Tschechien sind auch stark. Der Final war schwierig, da alle nahe beisammen sind.

Wie sieht deine sportliche Zukunft aus?

Weiter schießen und Wettkämpfe im hörenden Weltcup bestreiten.



Interview Jonas Jenzer

Bist du zufrieden mit der Bronzemedaille?

Ja ich bin zufrieden, aber ich hätte Gold holen können, es war knapp.

Wie war das Niveau an den ersten Deaflympics für Judo?

Ja nicht schlecht. Das Niveau wird immer höher. An den letzten Weltmeisterschaften war das Niveau nicht so hoch wie an den Deaflympics. Ich finde es gut!!

Wie ist das Verhältnis zu deinem Trainer Masaki Negishi?

OH JA! Ich bin zufrieden mit meinem Trainer. Wir arbeiten gut zusammen. Ich habe viel von ihm gelernt.

Wie sieht deine sportliche Zukunft aus?

Ich mache weiter mit dem Training. Das nächste Ziel sind die Weltmeisterschaften in Brasilien.

Ursula Brunner hat in Taipeh an ihren 5. (!) und letzten Deaflympics teilgenommen. 1993 in Sofia ist sie noch im Tennis gestartet und hat danach zum Badminton gewechselt.



Interview Ursula Brunner

Das waren deine 5. Deaflympics – war es etwas Besonderes oder einfach Routine?

Die Eröffnung und die Schlussfeier waren unglaublich! Die Qualität war wie bei den Hörenden. Publikum, Zuschauer und Führer unterstützen uns grossartig. Ich kann gar nicht soviel sagen... bin einfach sprachlos.

Bist du zufrieden mit deiner Leistung?

Zufrieden? Ich merke schon etwas, dass meine Schnelligkeit nachgelassen hat im Vergleich zu vor 4 Jahren. Meine Kondition und meine mentalen Leistungen waren ok.

Was war anders als an früheren Deaflympics?

Es gibt heute viele junge, starke Badmintonspielerinnen und das Niveau ist höher als früher.

Wie sieht deine sportliche Zukunft auf?

Ich spiele weiterhin im Badminton Club Irchel Meisterschaft und Turniere... Ich möchte fit bleiben.

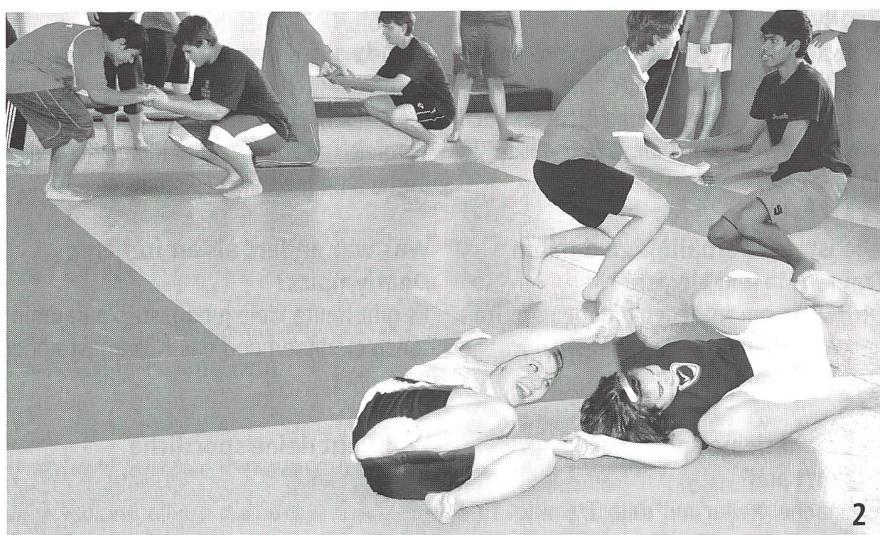
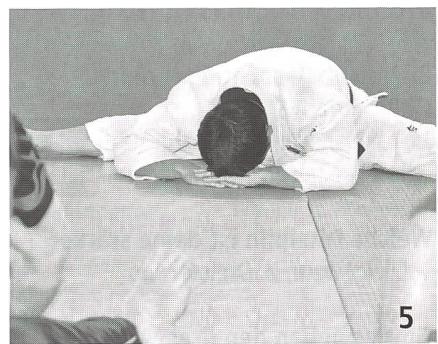
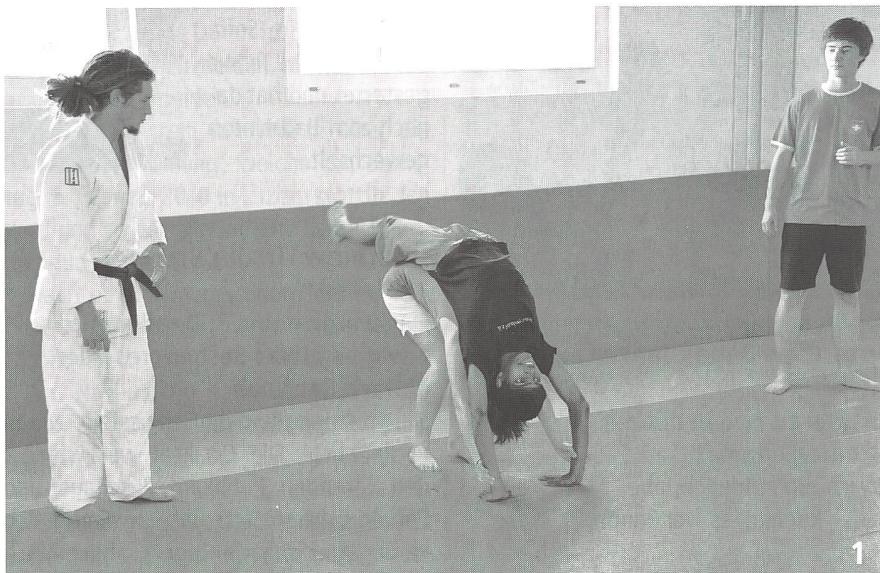
Anfragen, Anmeldungen und Änderungen bei:

Daniela Grätzer, SGSV Büro, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich, Fax 044 312 13 58, E-Mail: d.graetzer@sgsv-fsss.ch

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
NOVEMBER			
31.10.	GSV Zürich	Sportturnier	Herrliberg ZH
08.11.	SGSV-FSSS	SM Futsal Finale	Herisau AR
14.11.	SGSV-FSSS	SM Bowling	Echandes VD
28.11.	SGSV/GSC Bern	8. SM Unihockey	Schüpfen BE

Trainingsdaten bitte auf der SGSV-FSSS Homepage abrufen: www.sgsv-fsss.ch. Änderungen vorbehalten!
Siehe auch TXT 771 ohne Gewähr!

Sportprojekt Judo



2



3

Vom 28. September bis zum 2. Oktober 2009 wurde das 10. Sportprojekt des SGSV-FSSS für die BSFH (Berufsschule für Hörgeschädigte) durchgeführt. Rund 150 Jugendliche wurden in die Sportart Judo eingeführt.

Geleitet wurde die Woche vom Bronzemedallengewinner in Taipeh Jonas Jenzer und seinem Trainer Masaki Negishi.

Die Jugendlichen waren vollauf begeistert und konnten das Gelernte gleich selber umsetzen. Kraft, Beweglichkeit und Koordination waren gefragt und alle landeten gleich mehrmals (sanft) auf der Matte.

Roman Pechous

1 Eine akrobatische Übung

2 Training mit Spass

3 Jonas Jenzer lässt die Jugendlichen weich landen

4 Jonas Jenzer beim Vorzeigen

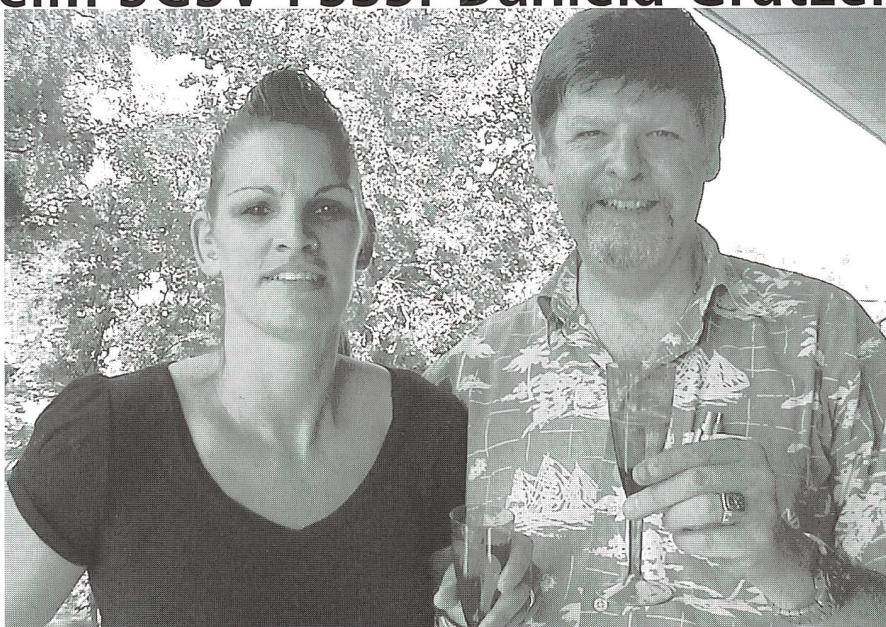
5 Das Dehnen darf nicht fehlen

Seit 10 Jahren beim SGSV-FSSS! Daniela Grätzer

Am Dienstag, 1. September 2009 durfte der Personalverantwortliche des SGSV-FSSS auf der Geschäftsstelle in Oerlikon zu einem besonderen Jubiläum gratulieren: Daniela Grätzer fing genau an diesem Tag vor 10 Jahren ihre Arbeit beim Sportverband an.

Zuerst in einer 20% Anstellung vergrösserte sich ihr Arbeitspensum bis heute auf 75%. Zu ihren Hauptaufgaben gehören die Sportkurse, das Lizenzwesen sowie die Betreuung der Homepage.

Roman Pechous, SGSV-FSSS



KURZINFOS



Der Curling Club Dolder feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges bestehen. Aus diesem Grund wird am Samstag, 14. November 2009 in der Curlinghalle Dolder in Zürich ein Plauschsamstag durchgeführt, an welchem gehörlose und hörende herzlich eingeladen sind.

Es wird eine kurze Einführung in die Welt des Curlings stattfinden und anschliessend ein kleines Turnier veranstaltet. Nach dem Event kann im Clubhaus, gegen ein Entgelt, gemeinsam ein Fondue genossen werden.

Wer hätte Lust am Plauschspiel?

Curlingplausch am Samstag, 14. November 2009

Bemerkungen:

- 2x4 Spieler pro Bahn (auch Hörende in der Gruppe, welche teilweise die Gebärdensprache können)
- Das Plauschspiel und die Einführung wird vom Curling Club Dolder übernommen und ist somit gratis.
- Am Schluss des Plauschspiels gibt es für jeden Spieler einen Preis vom Curling Club Dolder
- Die Kosten für das Nachessen (Fondue) werden vom Curling Club Dolder übernommen (ohne Getränke); falls jemand kein Fondue mag, bitte melden.
- Die Eishalle befindet sich neben der offenen Eisbahn Dolder in Zürich (www.ccdolder.ch)

Anmeldeschluss bis 7. November an Stephan Kuhn, Fax 052 652 35 62 oder Email: steffoku@bluewin.ch

Stephan Kuhn, SGSV-FSSS Curling

KATHOLISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Regionen Zürich und Aargau

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich, Telescrit 044 360 51 53, Telefon 044 360 51 51, Fax 044 360 51 52, Email: info@gehoerlosenseelsorgezh.ch, Homepage: www.gehoerlosenseelsorge-zh.ch

Sonntag 29. November 2009

10.30 Uhr Katholischer Gottesdienst mit hörender Gemeinde Baden, in der Stadtkirche, in Baden.

Sonntag 23. November 2009

Ausschreibung

Sonntag 01. November 2009

14.30 Uhr Katholischer Gottesdienst Baden, in der Stadtkirche-Sebastianskapelle, in Baden.

Sonntag 29. November 2009

Ausschreibung 26. Oktober 2009

Region Basel

Auskünfte: Kath. Hörbehinderten-Seelsorge (KHS), Rudolf Kuhn, Häslirainweg 31, 4147 Aesch, Tel. 061 751 35 00, Fax 061 751 35 02, Email: khs.rk@bluewin.ch

Sonntag 15. November 2009

14.00 Uhr Ökumenische Tagung im ref. Gemeindezentrum Breite, Farnsburgstrasse 58, in Basel. Mit Pfarrer R. Kuhn und Pfarrerin A. Kohler und Mitarbeiter.

Sonntag 29. November 2009

14.00 Uhr 1. Advent Abschiedsgottesdienst von Pfarrerin Franziska Bracher, Markuskirche, Tellstrasse 35, in Bern. Mit Pfarrerin Franziska Bracher.

Montag 30. November 2009

20.00 Uhr Gottesdienst, Stiftung Uetendorfberg. Mit Sozialdiakon Andreas Fankhauser.

Region Ostschweiz und Schaffhausen

Auskünfte: Evang. Pfarramt für Gehörlose, Oberer Graben 31, 9000 St. Gallen, Tel. 071 227 05 70, Telescrit 071 227 05 78, Fax 071 227 05 79

Dienstag 03. November 2009

16.00 Uhr Senioren-Andacht im Haus Vorderdorf (Gehörlosenheim) in Trogen. Mit Pfr. A. Menges.

Sonntag 08. November 2009

14.15 Uhr Abendmahls-Gottesdienst, in der Regula-Kirche, in Chur. Mit Pfr. A. Menges.

Sonntag 15. November 2009

14.30 Uhr Gottesdienst, im evang. Kirchgemeindehaus Ochseschüür, in Münchwilen. Mit Pfr. A. Menges.

Dienstag 17. November 2009

16.00 Uhr Senioren-Andacht im Haus Vorderdorf (Gehörlosenheim) in Trogen. Mit Pfr J. Manser.

Sonntag 29. November 2009

10.45 Uhr Gottesdienst, im evang. Kirchgemeindehaus, anschliessend Versammlung des Gehörlosenvereins Glarus, in Glarus.

EVANGELISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Region Bern

Auskünfte: Ref. Kirchen Bern-Jura, Telefon 031 385 17 17, Fax 031 385 17 20, Email: isabelle.strauss@refbejuso.ch

Sonntag 01. November 2009

14.00 Uhr Gottesdienst, Kirchenzentrum Zwinglihaus, Bäreggstrasse 11, in Langenthal. Mit Pfarrerin Franziska Bracher

Sonntag 15. November 2009

14.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, Kirchgemeindehaus, Lyssachstrasse 2, in Burgdorf. Mit Pfarrerin Susanne Bieler.

Montag 16. November 2009

14.00 Uhr Atelier Triebwerk, in Belp.
Mit Pfarrerin Susanne Bieler.

Sonntag 22. November 2009

14.00 Uhr Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag mit Abendmahl Kirchgemeindehaus, Frutigenstrasse 22, in Thun.
Mit Pfarrerin Susanne Bieler.

Region Zürich

Auskünfte: Kant. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich. Ref. Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich, Email: gehoerlosenpfarramt.zh@ref.ch, Fax 044 311 90 89

Freitag 02. November 2009

19.00 Uhr Gebärdentreff ökumenische Gehörlosen-Jugendarbeit, in Zürich-Oerlikon.

Sonntag 15. November 2009

10.30 Uhr Ref. Gottesdienst mit Abendmahl, in Hirzelheim Regensberg.

Sonntag 15. November 2009

13.30 Uhr Kulturkino, ökumenische Gehörlosen-Jugendarbeit, Gehörlosenkirche, in Zürich-Oerlikon



Kirche in Walkringen BE, Foto: Yvonne Zaugg

CHRISTLICHE GEHÖRLOSEN-GEMEINSCHAFT CGG

Gesamtschweizerisch

Auskünfte: bibeltreff@cgg.deaf.ch

Samstag 14. November 2009

09.15 – Bibeltreff in der Minoritätsgemeinde,
12.15 Uhr Bahnhofstrasse 30, Aarau

Lokalgruppe Bern

Auskünfte: bern@cgg.deaf.ch, Hauskreise auf Anfrage

Sonntag 01. November 2009

14.00 Uhr Gehörlosen-Gottesdienst in der Pfingstgemeinde,
Holenackerstrasse 32, Bern

Lokalgruppe Zentralschweiz

Auskünfte: luzern@cgg.deaf.ch, Hauskreise auf Anfrage

Lokalgruppe St.Gallen

Auskünfte: st.gallen@cgg.deaf.ch, Hauskreise auf Anfrage

Sonntag 22. November 2009

14.00 Uhr Gehörlosen-Gottesdienst im Gemeindezentrum
Waldau, Zürcherstrasse 68b, St.Gallen

Lokalgruppe Thun

Auskünfte: thun@cgg.deaf.ch, Hauskreise auf Anfrage

Sonntag 15. November 2009

14.00 Uhr Gehörlosen-Gottesdienst im Begegnungszentrum,
Grabengut, Grabenstrasse 8a, Thun

Lokalgruppe Zürich

Auskünfte: zuerich@cgg.deaf.ch

Sonntag 1. November 2009

14.00 Uhr Gehörlosen-Gottesdienst im Christlichen Zentrum
Silbern, Riedstrasse 3, Dietikon

GOTT GEHÖRLOS GEMEINSCHAFT

**Aber Ohren, die wirklich hören,
hat der Herr euch bis zum heuti-
gen Tag nicht gegeben.**

Dtn. 29.3

Nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten hat Mose ihnen mitgeteilt, dass Gott allen nicht einen Verstand, der wirklich erkennt, Augen, die wirklich sehen, Ohren, die wirklich hören, bis zum heutigen Tag nicht gegeben hat.

Daraus sehen wir, dass Hören, Sehen, Verstehen auch eine andere Bedeutung hat. Normal ist, dass das Ohr Töne hört, Geräusche hört, Sprachen hört; dass die Augen Bewegungen sehen, Farben sehen, die Gebärdensprache sehen, der Verstand die Zusammenhänge erkennt, Probleme erkennt, Nöte erkennt.

Die andere Bedeutung zeigt den innerlichen Verstand, das innerliche Hören und das innerliche Sehen auf. Das schenkt Gott uns nicht einfach so. Wir müssen es uns erwerben. Von Zeit zu Zeit erwerben wir es immer mehr, durch unsere Lebenserfahrung, durch unsere Herzensgüte oder auch durch unsere Neugier in das Andere. Wir fangen an, andere immer besser zu verstehen, auf ihre Nöte immer besser zu hören, ihre Visionen immer besser zu sehen. Gott möchte einen Menschen, der so versteht, hört und sieht.

Wir Gehörlose haben auch Ohren, die hören aber nichts, oder nur wenig oder nur mit technischen Hilfsmitteln wie Hörapparaten oder CI-Implantaten. Und doch können wir auch hören, innerlich hören. Das macht uns als Menschen aus. Darauf dürfen wir stolz sein. Wer sich als Mensch fühlt, darf zu recht stolz sein, sein Leben auch ohne Gehör meistern zu können.

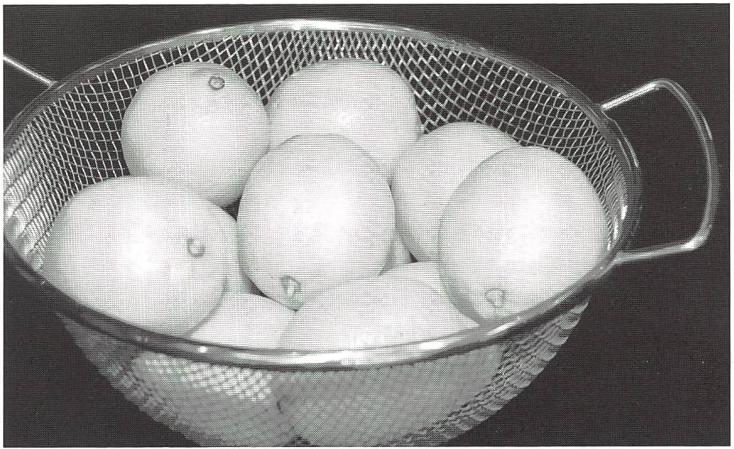
Es wird auch viel Tamtam gemacht um das Hören. Auf den Lärm und die grossen Töne wird man schneller aufmerksam. Wer schweigt oder Ducksmüslis* macht, ist leise. Auf leise Töne reagiert man nicht oder ignoriert es. Gott möchte, dass andere Mitmenschen auf innere Anliegen, innere Nöte aufmerksam werden. Darum schweigt nicht und teilt mit Verstand, Klugheit und Überzeugung mit, z.B. was Euch wichtig ist bei der Gebärdensprache. Diese Sprache wird sicher immer wichtig sein für die ganze Menschheit..

Gott hört, sieht und versteht alle Menschen, die innerlich hören, sehen und verstehen können. Gott sei mit Euch allen!

Felix Urech, Prädikant

*so etwas wie sich unterwerfen und nichts sagen.

Verantwortlich für den Bereich GGG: Gian Reto Janki



Sound of Silence on Tour

Lesen Sie auf Seite 10